

Die Schweiz auf ihrem Kohleberg

Der grösste Klimakiller ist wieder da.
Und zwar ganz in Ihrer Nähe.



Public Eye

EDITORIAL 3

ZUSAMMENFASSUNG 5

1 IHR NAME IST KOHLE 11

2 DAS SCHWEIZER KOHLEDREIECK 15

3 PROMETHEUS, GLANZ UND GESCHÄFTE 19

4 DIE KOHLEFÖRDERER: DIE SCHWEIZ ZURÜCK IM BERGBAU 23

5 DIE HÄNDLER, DAS ÖKOSYSTEM DER KOHLE 29

6 DIE SCHWEIZER BANKEN: SECHS JAHRE HEUCHELEI 33

7 DIE TRAUER UM DIE SONNE 39

UNSERE FORDERUNGEN: FÜR EINE WELT OHNE KOHLE 45

ENDNOTEN 46

IMPRESSUM

Die Schweiz auf ihrem Kohleberg. Der grösste Klimakiller ist wieder da. Und zwar ganz in Ihrer Nähe. Public Eye Report, November 2022, 48 Seiten. Auch verfügbar in Französisch und Englisch | **Autoren** Adrià Budry Carbó und Robert Bachmann | **Mitarbeit** Agathe Duparc, Federico Franchini und Angela Mattli | **Recherche Handelsregister** Robin Moret | **Übersetzung** Christine Recher | **Redaktion** Romeo Regenass | **Produktion** Ariane Bahri, Romeo Regenass | **Layout** opak.cc | **Illustrationen und Grafiken** © opak

ISBN 978-3-907383-08-7

PUBLIC EYE

Dienersstrasse 12, Postfach, CH-8021 Zürich | +41 (0)44 2 777 999 | kontakt@publiceye.ch
Spenden IBAN CH69 0900 0000 8000 8885 4, Public Eye | **publiceye.ch**



Public Eye

Kohlehandel – der blinde Fleck der Schweizer Klimapolitik

Der Ukraine-Krieg macht unsere Abhängigkeit von fossiler Energie und ihre geopolitische Bedeutung überdeutlich. Mit der bevorstehenden Energiekrise steht Europa vor grossen Herausforderungen. Was spätestens seit dem Pariser Abkommen klar war, wird nun Realität: Wir müssen unseren Energiekonsum einschränken – und zwar schnell. Bereits Mitte August gingen erste «freiwillige» Massnahmen viral: ein Appell zum Kaltduschen oder der Aufruf, sich mit Kerzen einzudecken. Seit dem 24. Februar 2022 steht die Versorgungssicherheit im Zentrum der Debatte. Müssen wir im Winter frieren? Das ist die brennende Frage.

Schon im März gab es Stimmen, die vor einem russischen Gas-Embargo warnen. Nun sind wir mittendrin und müssen uns auf herausfordernde Zeiten einstellen. Der steigende Gaspreis hat zur Folge, dass die Kohle wieder lukrativ wird. Eine Renaissance der Kohle? Ein klimapolitisches Desaster. Dabei sah es vor einem Jahr noch ganz anders aus: Anlässlich der Weltklimakonferenz in Glasgow wurde die weltweite Abkehr von der Kohle beschlossen. Auch die Schweiz hat diese Forderung mitunterstützt und sogar verschiedene Appelle – auch öffentliche – für das noch ambitioniertere Ziel des Kohleausstiegs mitunterzeichnet.

Diesen Worten müssen nun endlich Taten folgen. Denn der Klimawandel ist in vollem Gange. Dies zeigt nicht zuletzt die extreme Hitzewelle des vergangenen Sommers. Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, dass Ausstiegspläne und Reduktionsziele an der Klimakonferenz in Sharm El Sheik im November 2022

endlich konkretisiert werden und in einem verbindlichen Rahmen erfolgen. Der Klimawandel ist kein Schönwetterthema – er ist eine globale Bedrohung, die uns alle betrifft.

Der vorliegende Bericht macht erstmals deutlich, dass die Schweiz im Kohlehandel weltweit eine Vorreiterrolle einnimmt: 245 Schweizer Unternehmen sind im Handel und in der Förderung dieses klimaschädlichen Rohstoffs tätig. Sie decken 40 % des globalen Kohlehandels ab und fördern über 500 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr. Die indirekten CO₂-Emissionen, für welche die von diesen Unternehmen geförderte Kohle verantwortlich ist, sind höher als der Ausstoss der USA in einem Jahr. Ein blinder Fleck in der Schweizer Klimapolitik.

Mit ihrer Stellung im Kohlehandel hat die Schweiz einen klimapolitischen Hebel und eine globale Verantwortung, die bislang nicht zum Tragen gekommen sind. Das muss sich zwingend ändern. Anstatt «Duschtipps» brauchen wir politische Rezepte, die Energiesicherheit und Klimaziele miteinander verbinden und eine systemische Energiewende möglich machen. Einige davon finden sich im vorliegenden Bericht. Ich wünsche gute Lektüre!

Angela Mattli

Fachleitung Rohstoffe – Handel – Finanzen



Zusammenfassung

Kohle ist weltweit die billigste und am häufigsten vorkommende fossile Energie zur Stromerzeugung und ein gewaltiges Entwicklungsversprechen für einen Viertel der Menschheit. Aber sie ist auch der am stärksten verschmutzende Energieträger. Sie allein ist für 40 % des Anstiegs der Kohlendioxidemissionen (CO₂) verantwortlich und die Auswirkungen auf die Umwelt und Gesellschaft sind dramatisch. Doch trotz der Verpflichtungen des Pariser Abkommens – das 2015 von 196 Staaten, darunter auch der Schweiz, unterzeichnet wurde – feiert die Kohle ein Comeback, angetrieben von der Überwindung der Pandemie, dem Krieg in der Ukraine und dem Chaos auf den Energiemärkten.

Auf globaler Ebene macht Kohle einen Viertel des gesamten Energiemixes aus. Das Sedimentgestein, das die industrielle Revolution vorantrieb, wurde noch nie so viel abgebaut, gehandelt und verbraucht wie im Jahr 2022, in dem die Produktion 8 Milliarden Tonnen überschreiten dürfte. Das sind 72 % mehr als zu Beginn des neuen Jahrtausends. Dies veranlasste den französischen Wissenschaftshistoriker Jean-Baptiste Fressoz bei seinem Vortrag «Une histoire politique du CO₂» (Eine politische Geschichte des Kohlenstoffdioxids) zu der Aussage: «Es hat nie eine Energiewende gegeben.»

DIE SCHWEIZ, GLOBALE DREHSCHLEIBE DES KOHLEHANDELS

Diese Renaissance der Kohle kommt der Schweiz direkt zugute, wie der vorliegende Bericht von Public Eye zeigt. Er ist das Ergebnis einer einjährigen Recherche über diesen diskreten und ungeliebten Sektor. Mit der Finanzialisierung und Internationalisierung des Kohlemarktes hat die Schweiz wieder einmal ein gutes Geschäft gemacht, denn seit Anfang der 2000er Jahre haben grosse Bergbaukonzerne ihre Sitze zwischen Zug, Genf und Lugano installiert. Public Eye hat die kantonalen Handelsregister durchforstet und herausgefunden, dass die Schweiz 245 Unternehmen beherbergt, die in der Produktion und Vermarktung von Kohle tätig sind; davon 54 in Zug, 55 im Tessin und 78 in Genf.

Die Schweiz schloss ihr letztes Kohlebergwerk kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. 75 Jahre später werden schätzungsweise 40% des weltweiten Kohlehandels von der Schweiz aus abgewickelt. Die in der Schweiz angesiedelten Bergbaukonzerne fördern zusammen 536 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr. Die Emissionen, die bei der Förderung, dem Transport und der Umwandlung in Strom anfallen, belaufen sich auf fast 5,4 Milliarden Tonnen CO₂. Das übersteigt die jährlichen Emissionen der USA. Ein blinder Fleck in der Klimapolitik der Schweiz.

Für diese Unternehmen ist die Schweiz nicht nur wegen der Zeitzone attraktiv, in der sie mit allen Kontinenten Geschäfte tätigen können. Zu den wichtigsten Vorteilen der Schweiz gehören die vorteilhaften Steuerbedingungen, die Nähe zu Schweizer und europäischen Banken, die bereit sind, Kapital zu investieren, die politische Stabilität der Schweiz und ihrer Währung, eine unkomplizierte Logistik sowie eine gewisse Kultur des wirtschaftlichen und regulatorischen Laissez-faire.

GLENCORE, KÖNIG DER KOHLE

In der Schweiz ist es nicht möglich, über Kohle zu sprechen, ohne Glencore zu erwähnen. Der Riese aus Baar besitzt heute 26 Minen und dominiert den Markt, auch wenn er lieber seine Investitionen in Kobalt und Kupfer anpreist, zwei für die Energiewende grundlegende Rohstoffe. Die Erfolgsgeschichte des Konzerns begann in den 1980er-Jahren mit der Firma Marc Rich & Co., dem nach seinem berühmten Gründer benannten Rohstoffhandelsunternehmen, und legte in Zug den Grundstein für den Schweizer Rohstoffmarkt.

Unter der Leitung von Ivan Glasenberg, später CEO des Konzerns, investiert Glencore ab Ende der 1990er-Jahre massiv in Kohle. Durch die Fusion mit dem Bergbauriesen Xstrata im Jahr 2013 wird der Zuger Gigant zum unangefochtenen Spitzenreiter im Kohlegeschäft. Der Konzern ist so einflussreich, dass er andere Unternehmen anzieht und bei kleineren Händlern Interesse an einem Markt weckt, den man für tot und (fast) begraben gehalten hatte.

ZUG, DAS PARADIES FÜR RUSSISCHE KOHLEFÖRDERER

Diese Bewegung wurde nach dem Zerfall der Sowjetunion von russischen Unternehmen ausgelöst, die ihre neue wirtschaftliche Freiheit nutzten, um einen Fuss in das Herzen der Schweiz zu setzen. SUEK, Sibanthracite, Evraz oder SDS: All diesen Konzernen ist gemeinsam, dass sie aus der Privatisierungswelle nach dem Ende der Sowjetunion entstanden sind, dass sie ihre Kohle in Sibirien fördern und vor allem, dass sie von «Selfmade»-Geschäftsleuten geführt werden, die dem Kreml nahestehen.

Die SDS-Gruppe war die Pionierin: Sie lässt sich im Jahr 2000 mit ihrem Handelsarm MIR Trade AG im Kanton Appenzell Ausserrhoden nieder. Die anderen Gesellschaften bevorzugen den Kanton Zug. Zu den Mietern an der besonders beliebten Baarerstrasse im Hauptort gehörte auch die Sibirische Energie- und Kohlegesellschaft (SUEK), der grösste Produzent Russlands, dessen Handelszweig seit 2004 in Zug domiziliert war. Im März 2022 machte ihr Gründer, der russische Milliardär Andrei Melnitschenko, seine Frau schnell zur Begünstigten des Trusts, dem die SUEK gehörte, bevor sie selbst von den Sanktionen gegen Russland eingeholt wurde. Seitdem hat das Unternehmen seinen Handelsarm nach Dubai verlegt.

Unternehmen wie diese bilden in Zug die erste Ecke des helvetischen Kohledreiecks. Für den Kanton ist dies ein Glücksfall. Diese unauffälligen und gerne philanthropischen Steuerzahlenden bringen praktisch keine negativen Auswirkungen mit sich, da die Kohle nur buchhalterisch durch das Land geleitet wird. Bis zur Verhängung der Sanktionen wurden 75% der 212 Millionen Tonnen russischer Kohle, die 2021 weltweit exportiert wurden, über die Schweiz gehandelt. Seither ist die Zukunft dieser Konzerne ungewiss.

GENF SPRINGT AUF DEN KOHLEZUG AUF

Zu diesen auf Kohle spezialisierten Konzernen kommen andere Unternehmen, die sich um eine Diversifizierung im Energiebereich bemühen. Sie sind in Genf domiziliert, dem zweiten Eckpunkt des helvetischen Kohledreiecks. So wie der Konzern Mercuria, der oft als reiner Händler wahrgenommen wird, in Realität aber zwei Kohleminen besitzt (auf der Insel Borneo und in Südafrika).

Auch die «neue Generation» der Kohleförderer ist in der Calvin-Stadt zu finden. Der indische Konzern Adani hat dort im April 2020 seinen Handelszweig angesiedelt, der bei einem lokalen Treuhandunternehmen domiziliert ist. Indien, wo fast die Hälfte der Haushalte keinen Zugang zu Elektrizität hat, sehnt sich nach Kohle. Die Internationale Energieagentur (IEA) geht davon aus, dass das Land bis 2024 rund 130 Millionen Tonnen zum Anstieg des weltweiten Jahresverbrauchs beitragen wird.

LUGANO BAUT EINE BRÜCKE AUS STAHL FÜR DIE KOHLE

Das Tessin ist der dritte Eckpunkt des helvetischen Kohledreiecks. Ein Unternehmen dominiert die Szene: Duferco SA. Dieser Stahlhändler wurde in den 1980er-Jahren von Bruno Bolfo in Lugano aufgebaut, einem italienischen Unternehmer, der den Rohstoffplatz Lugano begründete und dem es gelungen ist, Allianzen mit den grössten russischen und ukrainischen Stahlproduzenten zu bilden.

Das Gedeihen von Duferco brachte die Energieunternehmen in der Region zum Spriessen, die insbesondere von der Nähe zu den Bankern bei der UBS, der Credit Suisse, der Tessiner Kantonalbank oder der lokalen Privatbank Banca Zarattini profitieren. Aufgrund der vorteilhaften Steuerbedingungen werden auch die Handelsarme italienischer Unternehmen ins Tessin gelockt.

Neben den Stahlhändlern entstand auch ein grosses Netzwerk von Unternehmen, die im Kohlehandel tätig waren. Sie heissen Flame, Bulk, Spark Energy Resources, Genesis Trade oder Lyra Commodities. Diese Unternehmen sind auf den Handel mit Kohle und all ihren Derivaten spezialisiert und kaufen Kohle in verschiedenen Regionen der Welt, um sie an grosse Stahl- und Zementwerke weiterzuverkaufen, die immer häufiger in Asien angesiedelt sind.

DIE HEUCHELEI DER SCHWEIZER BANKEN

Seitdem die Schweiz im Dezember 2015 das Pariser Abkommen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen unterzeichnet hat, haben ihre Banken dem helvetischen Kohlesektor 3,15 Milliarden US-Dollar geliehen, so unsere Analyse, die auf Daten des niederländischen Forschungsinstituts Profundo beruht. Zwischen 2016 und 2020 stiegen die von den Kohleproduzenten und -händlern jährlich beanspruchten Summen um 72%.

Die Schweizer Banken stehen weltweit auf Platz zehn der Kohlegeldgeber. In der Zeitspanne zwischen dem Pariser Abkommen und September 2022 hat die Schweizer Kohleindustrie – von französischen, japanischen, US-amerikanischen, russischen oder Schweizer Banken – insgesamt 72,9 Milliarden US-Dollar erhalten. Die Credit Suisse stellte allein mehr als die Hälfte der Schweizer Gelder für diesen Markt zur Verfügung. Zu ihren besten Kunden zählen die zwei Konzerne Trafigura und Glencore sowie die russischen Bergbauunternehmen Sibanthracite und SUEK. Bemerkenswert ist auch die Beteiligung der Kantonalbanken (Zürich, Waadt und Genf), deren öffentliche Eigentümerschaften doch dazu einladen würden, die politischen Verpflichtungen der Schweiz in Paris einzuhalten.

Die von den Banken entwickelten Ausschlusskriterien sind allerdings so formuliert, dass grosse, diversifizierte Konzerne durch die Maschen der Klimaverpflichtungen schlüpfen. Keine der von Public Eye analysierten Klimaverpflichtungen der Schweizer Banken würde eine Finanzierung des Kohlegeschäfts von Glencore ausschliessen. Mit

zunehmendem Druck von Umweltschutzorganisationen wird auch die Finanzierung immer diskreter. Laut der französischen NGO Reclaim Finance erfolgen 90% der Finanzierung von Kohleunternehmen über unverbindliche Kreditlinien (corporate loans) oder sogenannte «Underwritings». Durch dieses Instrument, das auf der Ausgabe von Obligationen durch die Unternehmen beruht, sind die Finanzinstitute nicht verpflichtet, Kohle in ihrer Bilanz aufzuführen.

UNSERE FORDERUNGEN

Der Klimawandel und die durch den Krieg in der Ukraine verursachte Energiekrise zeigen, wie dringend es ist, von den fossilen Brennstoffen wegzukommen. Anlässlich der Weltklimakonferenz in Glasgow vor einem Jahr wurde die weltweite Abkehr von der Kohle beschlossen. Auch die Schweiz hat diese Forderung mitunterstützt und verschiedene Appelle – auch öffentliche – für das noch ambitioniertere Ziel des Kohleausstiegs mitunterzeichnet. Diesen Worten müssen nun endlich Taten folgen. Deshalb ist es zentral, dass Ausstiegspläne aus fossilen Energien und Ziele zur Emissionsreduktion an der Klimakonferenz im ägyptischen Sharm El Sheikh im November 2022 endlich konkretisiert werden und in einem verbindlichen Rahmen erfolgen.

Mit ihrer dominanten Stellung im Kohlehandel hat die Schweiz einen klimapolitischen Hebel und eine globale Verantwortung, die bislang nicht zum Tragen gekommen sind. Das muss sich zwingend ändern. Es braucht politische Rezepte, die Energiesicherheit und Klimaziele miteinander verbinden und eine systemische Energiewende ermöglichen.

Lesen Sie unsere Forderungen für einen Ausstieg aus der Kohle auf Seite 45.



«Es erstanden Menschen, eine schwarze Rächerarmee, die langsam in den Furchen keimte, für die Ernten des künftigen Jahrhunderts emporwachsend, deren Keimen alsbald die Erde durchbrechen sollte.»

Germinal, Émile Zola, 1885



Ein Bergarbeiter in einer Mine in Cucunuba, Kolumbien, hält einige Kohlestücke in seinen Händen. Das Land ist einer der grössten Kohleexporteure der Welt und setzt weiterhin auf Kohle. | © Nicolo Filippo Rosso/Bloomberg via Getty Images

1

Ihr Name ist Kohle

Die umweltschädlichste aller fossilen Energien erlebt ihr grosses Comeback im 21. Jahrhundert. Die Überwindung der Pandemie, der Krieg in der Ukraine, das Chaos auf den Energiemärkten – alles scheint der Kohle zugute zu kommen. Noch nie wurde so viel Kohle gefördert, gehandelt und verbraucht wie im Jahr 2022. Ein Glücksfall für den Wirtschaftsstandort Schweiz, der über 245 Unternehmen rund 40 % des Handels mit diesem Rohstoff abwickelt. Seitdem sich die Schweiz im Klimaabkommen von Paris zum Klimaschutz verpflichtet hat, sind sechs Jahre vergangen. Es sind sechs Jahre der Heuchelei, in denen die Schweizer Banken der hiesigen Kohleindustrie 3,15 Milliarden US-Dollar geliehen haben.

Ein Stück Kohle, wie ein Geschenk verpackt und mit einem Vornamen versehen: Diese böse Überraschung droht während der Weihnachtsfeierstage Kindern in manchen spanischen Familien. Dort finden die unartigsten Kinder am Tag nach dem Umzug der Heiligen Drei Könige neben – oder sogar anstelle – ihres Geschenks ein Stück von diesem Sedimentgestein, das ihren Streichen entsprechend zugeschliffen wurde. Ein Brauch, dem sich die Erwachsenen der Familie Carbó – meiner Familie – mit spöttischem Vergnügen widmeten, da der Familienname wörtlich übersetzt «Kohle» bedeutet. Soweit die persönliche Anekdote. Im pädagogischen Sinne wird Kohle (zumindest in einigen Teilen der Welt) also definitiv mit der Enttäuschung schmutziger Hände in Verbindung gebracht. Als Lohn für ein Jahr Disziplinlosigkeit.

Adrià Budry Carbó, Ko-Autor und Koordinator dieses Reports

KOHLE, DAS UNGELIEBTE STIEFKIND

In der Familie der fossilen Energieträger ist Kohle in der Tat das ungeliebte Stiefkind. Im Gegensatz zum schmierigen Cousin Erdöl ist Kohle nicht besonders glamourös. Sie erinnert weder an die grossen Vermögen, die auf Petrodollar gebaut wurden, noch an die geopolitischen Intrigen, sondern an die Schattenseiten der industriellen Revolution. Sie erinnert an «Bilder von russverschmierten Bergarbeitern, die sich mühsam aus den Minen ins Freie quälten und ihre hoffnungslos armen Familien in trostlosen, von ihren Unternehmen gegründeten Kleinstädten, ernährten», schreibt Barbara Freese in ihrem beeindruckenden Buch¹ «Coal, A Human History». Ein Kohlehändler, der eine Branche vertritt, die gelernt hat, diskret zu bleiben, und nun ständig in der Defensive lebt, formuliert es nüchterner: «Öl hat einfach die besseren Fürsprecher.»

Dennoch wurde die Kohle weder in die Annalen meiner Familie noch in die Geschichtsbücher verbannt. Das Sedimentgestein, das die industrielle Revolution vorantrieb, feiert eine Renaissance, wie es sie nie zuvor gesehen hat. Noch nie wurde so viel Kohle abgebaut, transportiert und verbraucht wie im Jahr 2022², in dem die Produktion die symbolische Marke von 8 Milliarden Tonnen überschreiten dürfte. Das sind 72 % mehr als zu Beginn des neuen Jahrtausends. Dies veranlasste³ den französischen Wissenschaftshistoriker Jean-Baptiste Fressoz bei seinem Vortrag «Une histoire politique du CO₂» zu der Aussage: «Es hat nie eine Energiewende gegeben.»

Das Bevölkerungswachstum, die Elektrifizierung und die chaotischen Energiemärkte sichern König Kohle eine rosige Zukunft. Mit der Finanzialisierung und Internationalisierung des Kohlemarktes hat die Schweiz wieder einmal ein gutes Geschäft gemacht, denn seit Anfang der 2000er-Jahre haben grosse Bergbaukonzerne ihre Sitze zwischen Zug, Genf und Lugano installiert. In der gesamten helvetischen Kohleindustrie tummeln sich nicht weniger als 245 Unternehmen, die in der Produktion und Vermarktung dieses Urgesteins tätig sind.

«Und warum sollte man darauf verzichten? Kohle ist die billigste und am häufigsten vorkommende fossile Energie auf der Erde. Sie ist unumgänglich, um ein Viertel der Menschheit aus der Energiearmut zu befreien», argumentiert ein anderer Händler, der sich bereit erklärt hat, für diesen Bericht, der ein Jahr

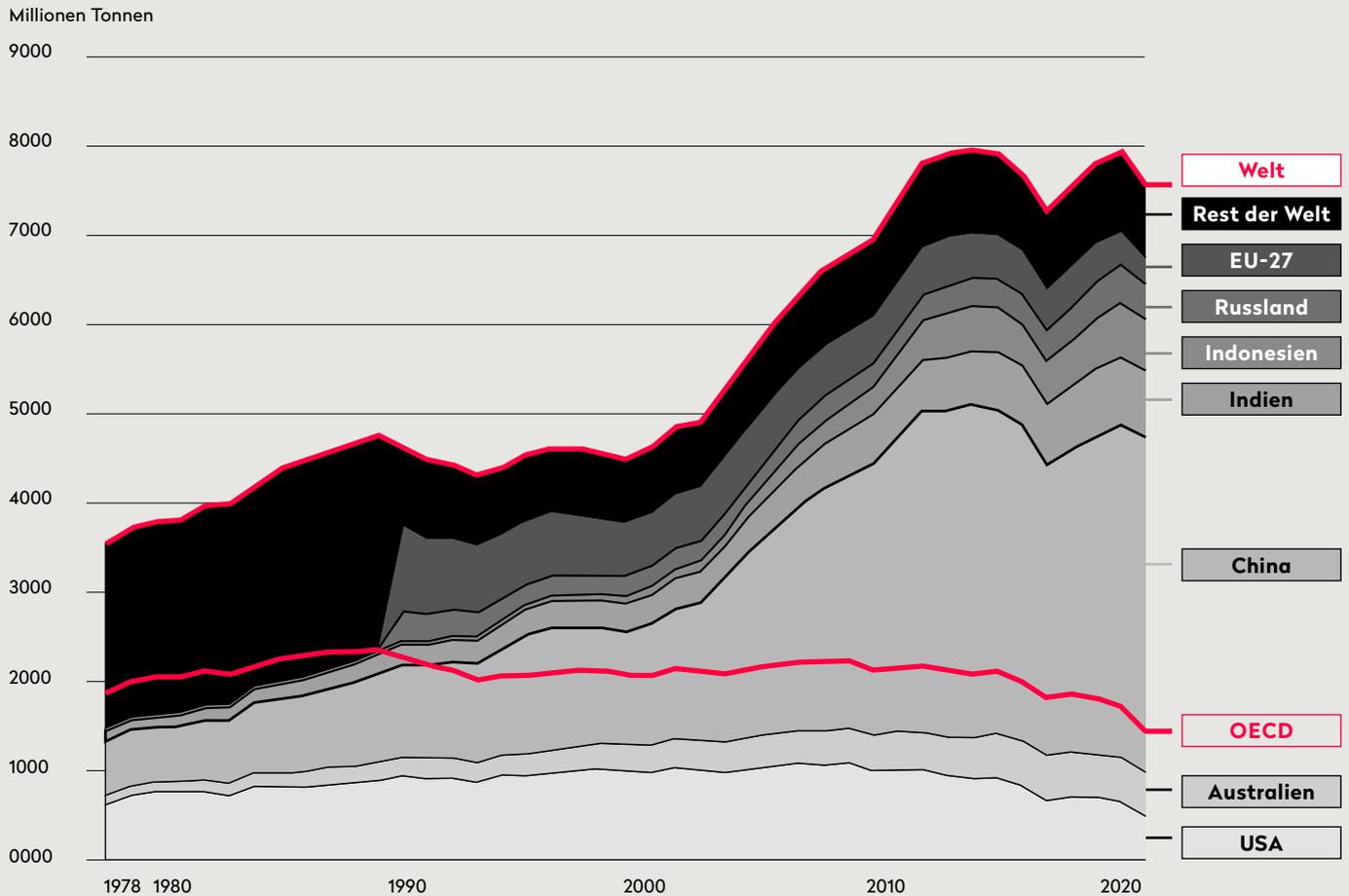
Recherche erforderte, mit Public Eye über seine Arbeit zu sprechen. Wenn die Kohle zuerst Europa und später den USA den Aufstieg zur Supermacht ermöglicht hat, warum sollte man sie dann den ehemals kolonisierten Ländern vorenthalten?

Das entwicklungspolitische Argument taucht in der Branche immer wieder auf. Es kann nicht einfach vom Tisch gewischt werden. Die Elektrifizierung eines Teils des afrikanischen Kontinents und der südasiatischen Länder bleibt eine grundlegende Herausforderung im Kampf gegen den wirtschaftlichen Abschwung. Aber man darf sich auch nicht täuschen lassen: Kohle ist bis heute der Rohstoff mit dem schlechtesten Verhältnis zwischen produzierter Energie und Umweltverschmutzung. Der Rohstoff ist für 40 % des Anstiegs⁴ der Kohlendioxidemissionen (CO₂) verantwortlich und ist der am stärksten verschmutzende Energieträger der Welt.

Länder mit niedrigem oder mittlerem Einkommen sollten daher vermeiden, in die gleichen Fallen wie Europa zu tappen, indem sie sich langfristig an den Russ binden und in neue Kohlekraftwerke investieren. Eine Energie, die zwar leicht zugänglich und relativ billig ist, deren verheerende Auswirkungen auf das Klima von der Kohlefraktion jedoch meist ignoriert werden. Staaten wie die Schweiz, die sich auf der Konferenz in Glasgow 2021 für einen weltweiten Kohleausstieg eingesetzt haben, tragen ebenfalls eine Verantwortung. Sie müssen wirtschaftlich schwächere Länder bei der Energiewende unterstützen, indem sie zunächst ihre eigenen CO₂-Emissionen reduzieren, insbesondere auch jene, die durch ihre Finanz- und Rohstoffhandelsplätze verursacht werden. Nur so kann eine zuverlässige Versorgung mit erneuerbaren Energien weltweit gewährleistet werden.

Die folgenden Seiten sollen der Kohle zurückgeben, was ihr zusteht. Zwar schwingt in diesem Bericht eine gewisse Bewunderung für diesen Rohstoff mit, schliesslich hat er unser Zeitalter geprägt; aber gleichzeitig kennt er keine Nachsicht in Bezug auf die ökologischen und sozialen Auswirkungen dieses Rohstoffs. Die schmutzigen Geschenke zu Weihnachten sollen nur noch eine ferne Erinnerung bleiben.

GRAFIK 1 – KOHLEPRODUKTION WELTWEIT VON 1978 BIS 2020



Abgesehen von einem Rückgang als Folge der Covid-19-Pandemie braucht die Welt heute so viel Kohle wie nie. Von der globalen Produktion von 7517 Millionen Tonnen im Jahr 2020 entfällt der weitaus grösste Teil auf Asien, wo wiederum China mit Abstand am meisten Kohle fördert, gefolgt von Indien und Indonesien.



Noch nie wurde so viel Kohle gefördert, transportiert und verbraucht wie im Jahr 2022, in dem die Produktion voraussichtlich die symbolische Grenze von 8 Milliarden Tonnen überschreiten wird.



Luftaufnahme des Kohletagebaus im Mount Owen Complex in New South Wales, Australien.
Die Mine ist im Besitz von Glencore; mit 15 aktiven Bergbaubetrieben war der Zuger Konzern im Jahr 2022
der grösste Kohleproduzent Australiens. | © Brendon Thorne/Bloomberg via Getty Images

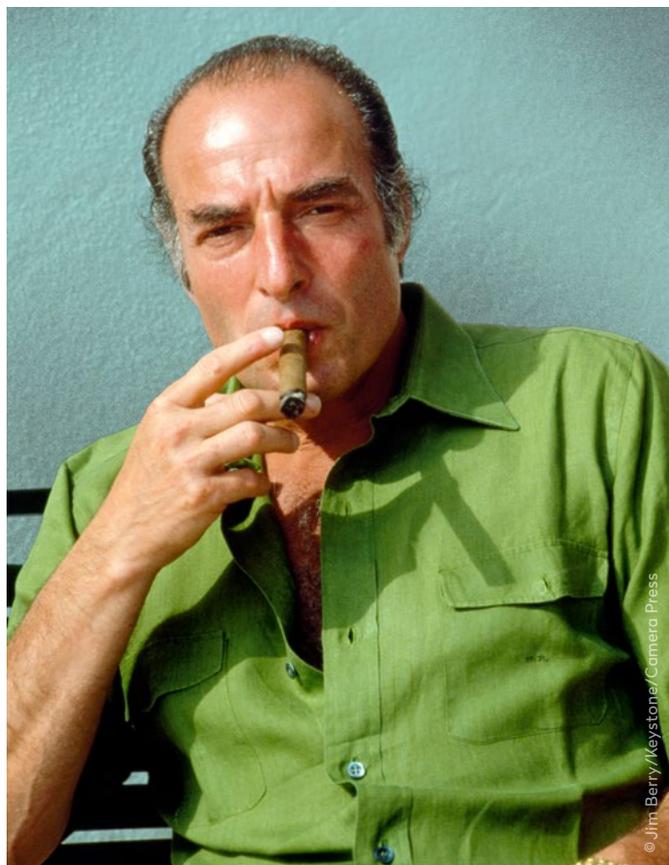
2

Das Schweizer Kohledreieck

Das Duo, das den multinationalen Konzern Glencore zu dem gemacht hat, was er heute ist, legte in den 1990er Jahren in Zug den Grundstein für das helvetische «Kohledreieck». Der weltweit grösste Exporteur zog andere Bergbaukonzerne und Händler an, die sich nach und nach auch auf den Finanzplätzen Lugano und Genf niederliessen. Inzwischen gibt es in der Schweiz 245 Unternehmen, die im Kohlegeschäft tätig sind.

Die Schweiz schloss ihr letztes Kohlebergwerk vor 75 Jahren, nach dem Zweiten Weltkrieg. Um die letzte Jahrtausendwende herum ist sie jedoch zu einem Schwergewicht im internationalen Kohlehandel geworden. Die grössten Bergbaukonzerne der Welt, ob aus Russland, den USA oder Indien, haben sich damals zwischen Zug, Genf und dem Tessin in einem nicht gerade vom Zufall bestimmten Rhythmus niedergelassen.

An der Entstehung des Schweizer Kohledreiecks waren zwei Persönlichkeiten beteiligt, die in der Welt des Handels sowie bei der US-amerikanischen Justiz wohlbekannt sind: Marc Rich und Ivan Glasenberg. Marc Rich, der von den Journalisten der Wirtschaftsnachrichtenagentur Bloomberg Javier Blas und Jack Farchy in ihrem Buch «The World for Sale»⁵ als «Ölkönig» bezeichnet wurde, begründete praktisch den Schweizer Rohstoffmarkt. Der Mann mit der Zigarre liess sich 1983 in Zug nieder, nachdem er vor der US-amerikanischen Justiz geflohen war, die ihn der Steuerhinterziehung und der Umgehung des Embargos für iranisches Öl beschuldigt hatte, und gründete dort die Firma Marc Rich & Co. Im April 1984⁶ stellte diese einen jungen, ehrgeizigen Händler aus Südafrika ein, der eine fixe Idee hatte: Die Kohle steht vor einer vielversprechenden Zukunft. Gemeinsam legten Marc Rich und Ivan Glasenberg den Grundstein für das künftige Schweizer Kohledreieck.



Marc Rich, der Rohstoffhändler, der mit dem Verkauf des Handelsbereichs seiner Marc Rich & Co in Zug an das Management den Konzern Glencore begründete.

DER MANN DER NÄCHSTEN STUFE

Als Marc Rich & Co. 1990 bei Xstrata einsteigt, heisst das Unternehmen noch Südelektra und ist auf die Finanzierung von grossen Infrastruktur- und Stromprojekten in Lateinamerika spezialisiert. Unter der Leitung ihres neuen Mehrheitsaktionärs nutzt das Unternehmen seine Börsennotierung, um für Marc Rich & Co. Geld zu beschaffen, und beginnt so seine Diversifizierung im Bergbausektor.⁷

Zur gleichen Zeit wird Ivan Glasenberg zum Leiter der Kohle-Abteilung von Marc Rich & Co. ernannt, die 1994 in Glencore umbenannt werden sollte. Für Marc Rich besteht kein Zweifel daran, dass Ivan «der Richtige ist, um Glencore auf die nächste Stufe zu heben».⁸ Ab 1998 bringt Ivan das Unternehmen dazu, sich für den Kauf von Kohleminen zu verschulden. Die Rohstoffpreise sind zu diesem Zeitpunkt auf einem Tiefststand und stehen kurz vor einem «Superzyklus» – einer anhaltenden Periode mit steigender Nachfrage, die das Angebot übersteigt – der die Branche begünstigen würde. Die Rechnung geht auf. Glencore, bisher ein reiner Händler, verschafft sich einen sicheren Zugang zu Dutzenden Millionen Tonnen Kohle sowie die Möglichkeit, den Preis zu beeinflussen, indem der Konzern die eigene Produktion des Rohstoffs steuert. Im Jahr 2000 ist Glencore der weltweit grösste Exporteur von Kraftwerkskohle, auf den ein Sechstel des Welthandels entfällt.⁹

Doch das Leben dieser Unternehmen ist nicht immer einfach. Als Glencore im Jahr 2002 dringend Geld braucht, entwickelt das Management in Zug einen Plan, der auf einen Schlag zwei Kohleriesen erschaffen sollte. Die in London und Zürich notierte Xstrata verkauft Aktien im Wert von 1,4 Milliarden US-Dollar, um die australischen und südafrikanischen Kohleminen von Glencore aufzukaufen. Der ehemalige Konzern von Marc Rich spezialisiert sich wieder auf den Handel mit Kohle, die nun von Xstrata produziert wird, wo Glencore mit 39% auch der grösste Anteilseigner ist. Glencore behält sein Imperium und Zug seine Rolle als Plattform für Kohle.

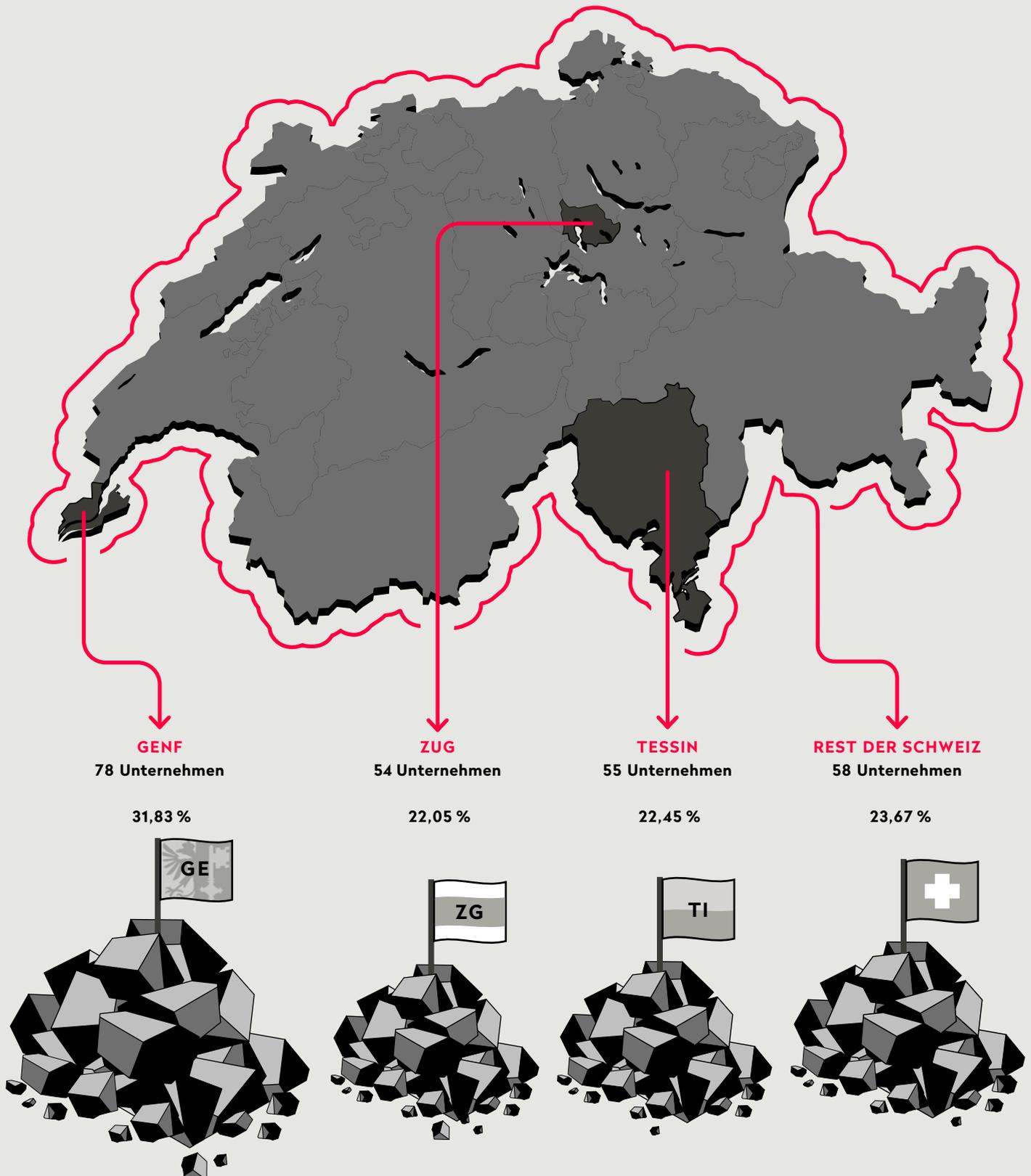
Im Jahr 2013 wird Xstrata schliesslich von Glencore geschluckt. Glencore hatte die Operation finanziert, indem das Unternehmen zwei Jahre zuvor sein Kapital an der Londoner Börse öffnete. Der von Ivan Glasenberg geführte Konzern ist nun der unangefochtene Spitzenreiter im Kohlegeschäft. Er ist so einflussreich, dass er andere Unternehmen anzieht und bei kleineren Händlern Interesse an einem Markt weckt, den man für tot und (fast) begraben gehalten hatte. Schon Anfang der 2000er-Jahre hatten die meisten internationalen Bergbaukonzerne ihren Handelszweig und/oder Sitz in Zug, Lugano oder Genf errichtet. Um sie herum tummeln sich nun Dutzende von Händlern, die sich auf den Verkauf eines plötzlich global gewordenen Rohstoffs spezialisieren. Die Schweiz wird zur Drehscheibe des internationalen Kohlehandels.

Laut der Zählung von Public Eye gibt es in der Schweiz derzeit 245 Unternehmen, die im Handelsregister eingetragen sind, um Kohle zu vermarkten, die in unternehmenseigenen Minen abgebaut, auf dem Markt gekauft oder in ausserbörslichen Geschäften gehandelt wird; oder aber, um Finanzdienstleistungen im Zusammenhang mit Kohle oder Kohlederivaten zu erbringen. In Zug sind es 54 Unternehmen, im Tessin 55 und in Genf 78.

GRAFIK 2 – IN DER SCHWEIZ SIND 245 UNTERNEHMEN ENG MIT DER KOHLE VERBUNDEN

Gemäss Recherchen von Public Eye sind in der Schweiz heute 245 Firmen im Handelsregister eingetragen, die zum Zweck haben, Kohle zu vermarkten, die in eigenen Minen abgebaut oder auf dem internationalen Markt

sowie im ausserbörslichen Handel gekauft wird. Die Zahl umfasst auch Unternehmen, welche Finanzdienstleistungen im Zusammenhang mit Kohle oder Kohlederivaten anbieten.





Der Holzschnitt zeigt London um 1890. Die Stadt leidet unter der Verschmutzung der Luft durch die Kohle. Ihre Verbrennung ist die Ursache vielfältiger Lungenprobleme. | © Ann Ronan/Alamy

3

Prometheus, Glanz und Geschäfte

Ob in Wärme umgewandelt, in Bewegung umgesetzt oder für die Hochöfen der Industrie genutzt – Kohle hat den Menschen die Energie von tausend Sonnen geschenkt, die über die Jahrhunderte hinweg vergraben waren. Im Gegenzug haben ihre menschlichen und umweltbezogenen Kosten unsere Gesellschaften dauerhaft geprägt. Auch wenn sie nicht mehr den besten Ruf genießt, gelingt der Kohle – ganz unscheinbar – ein grosses Revival.

Kohle existiert nicht. Zwischen den Holzbriketts für den sonn-täglichen Grillspass, der in Hochöfen verwendeten Koks-kohle (mineralischer Natur) und dem Torf bezeichnet der Volksmund so unterschiedliche Realitäten mit demselben Wort, dass man nur schwer begreifen kann, was sie vereint. Das ist das Paradoxe: Kohle ist sowohl die älteste fossile Energiequelle als auch ein soziales und wirtschaftliches Konstrukt, für das es keine strenge und wissenschaftliche Definition gibt.¹⁰ Ebenso fehlt eine echte handelsübliche Standardisierung ihrer Form und Qualität.

Kohle entstand durch die Zersetzung tropischer Pflanzen, die in den feuchtwarmen Gebieten der Erde wuchsen. Während der industriellen Revolution in England (1760–1913) erwarb sie sich den Übernamen «buried sunshine». Also ein «Sonnenschein-konzentrat», das über Dutzende von Millionen Jahren unter der Erde vergraben lag und genug Energie enthält, um unseren Planeten dauerhaft zu verändern. Der Versuch, diese Energiequelle zu kontrollieren, führte zur ersten Welle der Globalisierung, zur europäischen Kolonialisierung und zum Zeitalter des Anthropozäns – dem geologischen Zeitalter, in dem der Mensch zum Hauptakteur geworden ist, der seine Umwelt langfristig beeinflussen kann.

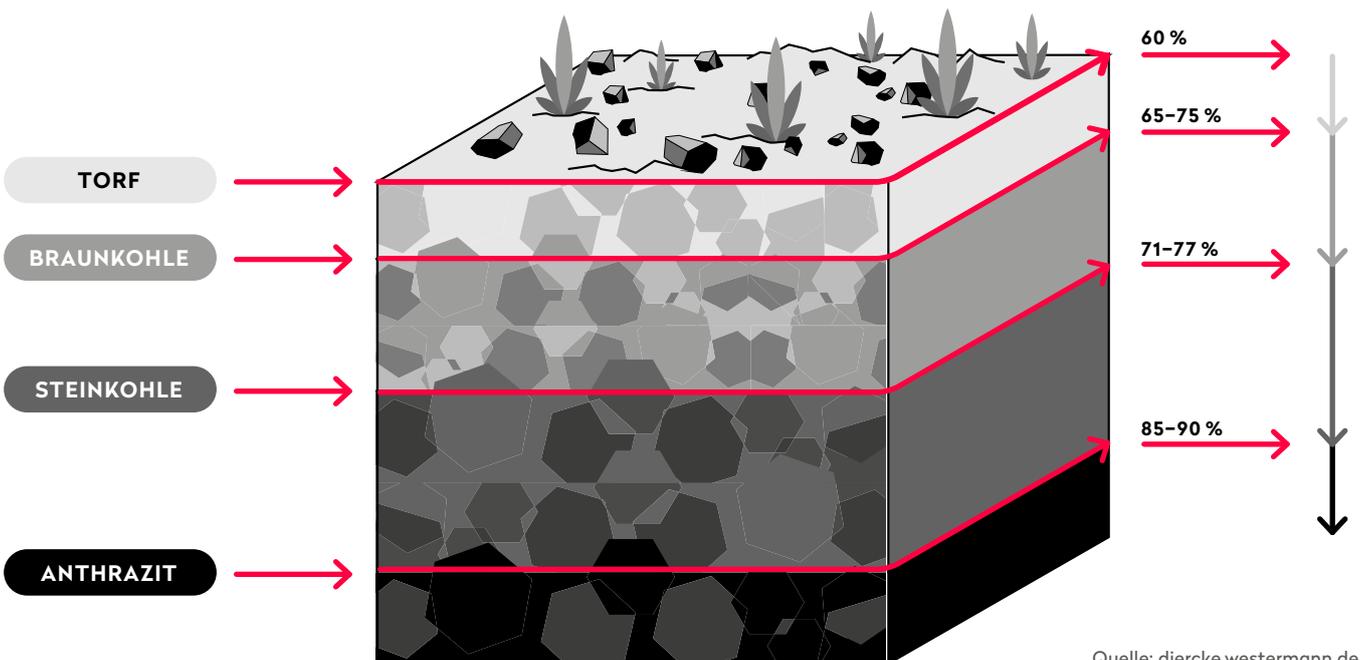
Für die vorliegende Studie verwenden wir den Begriff Kohle als eine Familie von brennbaren Sedimentgesteinen, die aus Pflanzen entstanden sind. Von Braunkohle bis Anthrazit gibt es unzählige Sorten von Kohle, je nach dem Gehalt an Kohlenstoff (ihrem Heizwert) und flüchtigen Stoffen (CO₂, Methan und andere Kohlenwasserstoffe), die bei der Verbrennung freigesetzt werden. Grundsätzlich gilt: Je älter die Kohle und je tiefer sie vergraben ist, desto höher ist ihr Heizwert.¹¹ Der Kohlenstoffgehalt von Anthrazit (90 %) ist zum Beispiel wesentlich höher als der von Braunkohle, dem marktüblichen Einstiegsprodukt dieser Gesteinsart.

Es gibt zwei Hauptkategorien für die Verwendung von Kohle:

- **Kraftwerkskohle (thermische Kohle)** ist für Kohlekraftwerke bestimmt, um in Strom umgewandelt zu werden. Dies macht etwa 70 % der Nutzung aus.
- **Metallurgische Kohle (Kokskohle)** ist für die Beheizung von Hochöfen, hauptsächlich in Stahlwerken, bestimmt (ca. 15 %). Der Rest wird auf die Zement-, Papier- und Keramikindustrie verteilt.

GRAFIK 3 – SO ENTSTEHT KOHLE

DIE VIER REIFESTADIEN VON KOHLE



Kohle entstand über viele Millionen Jahre aus abgestorbenen Pflanzen. Nachdem diese von Erdschichten bedeckt wurden, waren sie grossem Druck und Hitze ausgesetzt. Dabei entstanden zuerst Torf, danach Braunkohle, anschliessend Steinkohle und schliesslich Anthrazit (oder Graphit). Anthrazit ist aufgrund des hohen Gehalts an Kohlenstoff der beste Brennstoff.

DAS VORPROGRAMMIERTE SCHICKSAL

Kohle kommt aus unserem Erdboden, hat einen viel höheren Heizwert als Holz und brennt besser und länger. Kohle bringt die Sonne der Tropen in den hohen Norden, schmilzt Stahl und verwandelt Wärme in Bewegung. Sie verschaffte Grossbritannien die Herrschaft über den Stahl und die Meere und verhalf dem Staat zu einem Vorsprung von mindestens einem halben Jahrhundert in der industriellen Revolution. Das war mehr als genug, um zur Überzeugung zu gelangen, dass die Nation eine offensichtliche Bestimmung als Weltmacht hatte.¹² Die Gebiete mit grossen Kohlevorkommen sahen darin schnell ein Geschenk göttlicher Fügung. Sie boten einer Gruppe sorgfältig ausgewählter Völker die Energie von Millionen Sonnenjahren an, die für ihren zukünftigen Bedarf gespeichert war. Diese konzentrierte Energie ist seither eng mit dem Begriff der Zivilisation verbunden. Doch diese Macht hat auch ihren Preis.

Im Jahr 1860 produzierte England allein mehr Kohle als der Rest der Welt. Mit seinen 3 Millionen Einwohner*innen war London die grösste Stadt auf der Erde, das Herz des britischen Imperiums und der Schnittpunkt der Kulturen. Doch der Russ tauchte die Strassen der Hauptstadt häufig tagelang in Dunkelheit.¹³ Diese «Finsternis, die man mit Händen greifen kann» – so ein Ausdruck aus der Tageszeitung «The Times» von damals – führte zu einer gesundheitlichen Tragödie, insbesondere unter Kindern.

1886 wurden in den USA, mittlerweile zur neuen Kohlegrossmacht aufgestiegen, in der Bergbauregion Cincinnati schätzungsweise 31 % der Todesfälle auf Lungenkrankheiten zurückgeführt: Tuberkulose, Lungenentzündung und Bronchitis.¹⁴ Bei der Verbrennung von Kohle wird mehr CO₂ freigesetzt als bei anderen fossilen Energieträgern, nämlich doppelt so viel wie bei Erdgas und ein Drittel mehr als bei Erdöl.¹⁵ Das ist der Preis des Russes.

Jahrzehntelang wurde Kohle in der kollektiven Erinnerung mit Dickens'schen Bildern von zerlumpten, russbedeckten Kindern in Verbindung gebracht, die um ein Stück Brot betteln oder auf der Suche nach einem Stück Kohle, das von einem Waggon heruntergefallen ist, den Gleisen entlangschlurfen. Es erinnert an die Schrecken des 19. Jahrhunderts und die gesellschaftlichen Kosten der industriellen Revolution.

KOHLE IST «NICHT SEXY»

«Die ganze Welt ist heiss auf Kohle», verkündete Ivan Glasenberg¹⁶ zwei Jahrhunderte später. Dem ehemaligen CEO von Glencore kommt zugute, dass er immer an das Revival von König Kohle geglaubt hatte. Er war es, der den Zuger Riesen in den 1990er-Jahren dazu brachte, sich in einen Wettlauf um den Erwerb von Kohleminen zu stürzen. Die Zeit gab ihm Recht: Kohle wird 2022 dreimal so teuer wie im Vorjahr gehandelt. Mit seinen 26 Kohleminen¹⁷ und seiner starken Marktposition unterzeichnete Glencore diesen Sommer einen rekordverdächtigen Jahresvertrag mit einem Kohlekraftwerk in Japan. Der Preis: 375 US-Dollar pro Tonne.¹⁸ Die Verhandlungen zwischen dem Zuger Konzern – dessen Produktion in der ersten Jahreshälfte

2022 um 14 % gestiegen ist – und seinen japanischen Kunden wurden von der gesamten Branche genau beobachtet, die die erzielten Preise als Referenz für das kommende Jahr betrachtet.

Ein Grund, sich in Zug stolz aufzuspielen. Ivan Glasenberg versäumte schon früher keine Gelegenheit, vor den Medien und Aktionär*innen die Vorzüge des Sedimentgesteins zu betonen. Im Februar 2019 musste Glencore jedoch unter Druck einer Investorengruppe, die sich für Umweltbelange einsetzt,¹⁹ ein Einfrieren seiner Kohleproduktion auf 150 Millionen Tonnen pro Jahr ankündigen. Seitdem wirbt Glencore in der Öffentlichkeit nicht mehr für Kohle, sondern schwärmt an den Haltestellen und Bahnhöfen des Öffentlichen Verkehrs der Schweiz lieber von Kobalt und Kupfer, zwei Grundpfeilern der Energiewende.

Selbst auf dem Rohstoffgipfel «FT Global Commodities Summit» in Lausanne scheinen die Kohlehändler eine Sonderstellung am Rande einzunehmen. «Kohle ist nicht sexy, sie macht die Hände schmutzig. Ein Produkt, das wenig Wertschöpfung erfordert», meint Lars Schernikau. Der Ostdeutsche, der seit etwa 20 Jahren in der Schweiz lebt, hat eines der wenigen akademischen Bücher über den Kohlemarkt geschrieben.²⁰ Gleichzeitig ist er selbst in der Vermarktung aktiv, seit er Mitinhaber des familieneigenen Unternehmens geworden ist. «Vor 30 Jahren habe sogar ich mich gefragt, wer überhaupt noch Kohle braucht», gesteht er. Niemand schenkte dieser Energie noch Beachtung. Inzwischen hat die Kohle unsere Aufmerksamkeit weitgehend zurückgewonnen.



Ein Walzenlader im Einsatz in der zum Konzern Suek gehörenden unterirdischen Kohlemine Kotinskaya in der russischen Region Kemerowo im Westen Sibiriens. Suek hat seit 2004 seinen Sitz in der Schweiz. | © Suek

4

Die Kohleförderer: Die Schweiz zurück im Bergbau

Seit der Jahrtausendwende haben sich die grössten Kohleförderer der Welt in der Schweiz angesiedelt, allen voran russische Firmen. Insgesamt bauen sie weltweit rund 536 Millionen Tonnen Kohle ab, die über den gesamten Produktionszyklus hinweg bis hin zur Erzeugung von Strom den CO₂-Ausstoss der USA verursachen. Der Trend hält an, unter anderem hat der indische Konzern Adani erst kürzlich sein Domizil in Genf bezogen.

Wie beschrieben, liessen sich nach Glencore auch die grössten Bergbaukonzerne nach und nach in der Schweiz nieder. Die Bewegung wurde nach dem Zerfall der Sowjetunion von russischen Unternehmen ausgelöst, die ihre neue wirtschaftliche Freiheit nutzten, um einen Fuss in das Herzen Europas zu setzen. Sei es, um von den milden Steuern unserer Kantone zu profitieren, von der Grosszügigkeit der Banken, die den Rohstoffhandel finanzieren, oder ganz einfach, weil sie ihrer Landeswährung nicht trauen: Die grössten Kohleproduzenten des ehemaligen Ostblocks haben einer nach dem andern ihre Zelte in der Schweiz aufgeschlagen.

Diese Konzerne heissen Suek, Sibanthracite, Evraz oder SDS. Gemeinsam ist ihnen, dass sie aus der Privatisierungswelle nach dem Zerfall der Sowjetunion entstanden sind, dass sie ihre Kohle mitten in Sibirien (oder seit kurzem im Fernen Osten) fördern und vor allem, dass sie von Geschäftsleuten geführt werden, die «aus dem Nichts» angefangen haben, wie sie gerne von sich erzählen, aber gleichzeitig alle eine auffällige Nähe zum Kreml zeigen.²¹

Die SDS-Gruppe (SDS ist die russische Abkürzung für Sibirische Handelsunion) war die erste, die sich im Jahr 2000 mit ihrem Handelsarm MIR Trade AG²² im Kanton Appenzell Auser rhoden niederliess. Die anderen Gesellschaften bevorzugten den Kanton Zug, insbesondere die beliebte Baarerstrasse, wo sie manchmal nur durch wenige Blöcke voneinander getrennt sind. Sie bilden in Zug die erste Ecke des helvetischen Kohlendreiecks.

Nachdem die Kohlepreise jahrzehntelang stagniert hatten, explodierten sie Anfang der 2000er Jahre regelrecht.²³ In Russland bildeten sich Konzernimperien vor dem Hintergrund einer weit verbreiteten Korruption und mafïöser Abrechnungen. In

der gesamten Branche kam es zu kometenhaften Aufstiegen und umso drastischeren Einbrüchen. Nach dem Untergang der Sowjetunion wurden die am wenigsten rentablen Minen stillgelegt, das Land richtete sich auf den Export aus und die Produktion konzentrierte sich nach und nach auf rund zehn Unternehmen. In dieser Zeit kaufte der spätere Milliardär und in der Schweiz ansässige Andrei Melnitschenko – über die von ihm mitbegründete MDM-Bank – reihenweise Beteiligungen an den wichtigsten Kohleunternehmen des Landes und fasste sie im ebenfalls in Zug ansässigen Konzern Suek zusammen.

RUSS AUS RUSSLAND

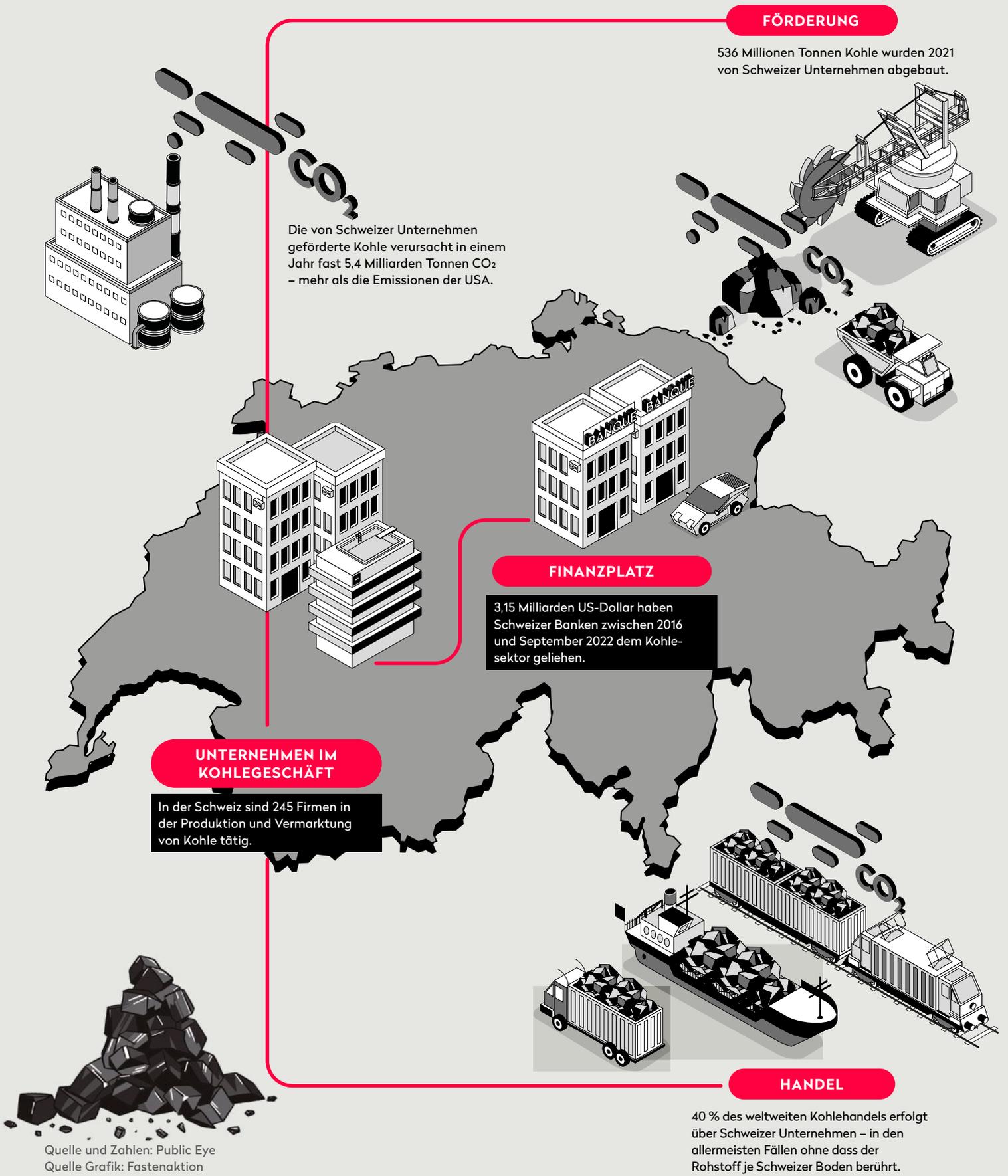
Wladimir Putin selbst erkannte schnell das Potenzial der Branche. Als Premierminister unterzeichnete er im Januar 2012 ein umfassendes Industrieentwicklungsprogramm im Wert von 119 Milliarden US-Dollar – davon 8,5 Milliarden aus öffentlichen Mitteln –, mit dem die Infrastruktur (vor allem der Schienen- und Schiffsverkehr) verbessert und die Kohleproduktion bis 2030 angekurbelt werden sollte. Ohne Gewissensbisse unterstützt der Kreml seit 2019 aktiv grosse Kohleabbauprojekte in der Arktis.

Für die Schweiz, insbesondere den Kanton Zug, ist dies ein Glücksfall. Die neuen Steuerzahlenden bringen praktisch keine negativen Auswirkungen mit sich, da die Kohle nur buchhalterisch durch das Land geleitet wird. Die unauffälligen Konzerne beziehen lediglich mehr oder weniger schlichte Büros, und ihre Besitzer (es sind durchs Band Männer) geben eine Menge Geld



Offene Kohlemine Bureinsky von Suek in der russischen Region Sibirien.

GRAFIK 4 – DIE SCHWEIZ ALS GLOBALE DREHSCHIBE FÜR KOHLE



FÖRDERUNG

536 Millionen Tonnen Kohle wurden 2021 von Schweizer Unternehmen abgebaut.

Die von Schweizer Unternehmen geförderte Kohle verursacht in einem Jahr fast 5,4 Milliarden Tonnen CO₂ – mehr als die Emissionen der USA.

FINANZPLATZ

3,15 Milliarden US-Dollar haben Schweizer Banken zwischen 2016 und September 2022 dem Kohle-sektor geliehen.

UNTERNEHMEN IM KOHLEGESCHÄFT

In der Schweiz sind 245 Firmen in der Produktion und Vermarktung von Kohle tätig.

HANDEL

40 % des weltweiten Kohlehandels erfolgt über Schweizer Unternehmen – in den allermeisten Fällen ohne dass der Rohstoff je Schweizer Boden berührt.

Quelle und Zahlen: Public Eye
Quelle Grafik: Fastenaktion

für Immobilien aus und zeigen sich auch im Sponsoring von der grosszügigen Seite. Bis zur Verhängung der Sanktionen nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine 2022 wurden 75 % der 212 Millionen Tonnen russischer Kohle, die 2021 weltweit exportiert wurden, über die Schweiz gehandelt. Seither ist die Zukunft dieser Konzerne ungewiss. SUEK hat auf jeden Fall seinen Handelsarm – unter neuem Namen – nach Dubai verlegt.²⁴

Zu diesen auf Kohle spezialisierten Konzernen kommen diverse andere Unternehmen, die sich um eine Diversifizierung im Energiebereich bemühen. Ein Beispiel dafür ist Mercuria. Der Genfer Konzern, der oft als reiner Händler wahrgenommen wird, besitzt in Wirklichkeit zwei Kohleminen (eine davon im Miteigentum).²⁵ Die erste befindet sich auf der Insel Borneo und ist eine Investition, die 2010 als «strategisch» definiert wurde,²⁶ um das asiatische und globale Kohlegeschäft von Mercuria auszubauen. Die zweite Mine, Canyon Coal, wurde im November 2018 in Südafrika in Partnerschaft mit einem einheimischen Unternehmen eröffnet.²⁷ Ein Vertreter von Mercuria erläutert: «Kohle ist Teil der Energielandschaft und nach wie vor nicht wegzudenken. Durch unsere bescheidenen Beteiligungen erhalten wir ein wenig Cashflow, was uns vor allem hilft, die Preisdynamik auf den Energiemärkten zu verstehen. Andernfalls wären wir nämlich (betriebs)blind.»

Nur einen Steinwurf von Genf entfernt fürchtet man wohl auch so eine Art Betriebsblindheit. Der brasilianische Bergbaugigant Vale, der seine Holding und seinen Handelszweig in Saint-Prex VD angesiedelt hat, eröffnete im Mai 2011 seine erste Kohlemine in Moatize (Mosambik). Die rund 8 Millionen Tonnen geförderte Kohle werden von der Waadtländer Niederlassung aus abgesetzt.²⁸ Nach der Zwangsumsiedlung von fast 3400 Familien und dem Widerstand mehrerer Gemeinden kündigte Vale Ende 2021 an, die Kohle abtosseln zu wollen, um ein «führendes Unternehmen im Bergbau mit geringen Kohlen-

stoffemissionen» zu werden.²⁹ Mit dem kanadischen Konzern Vulcan Minerals wurde ein Verkaufsabkommen über 270 Millionen US-Dollar unterzeichnet.

INDIEN SEHT SICH NACH KOHLE

Der indische Konzern Adani wiederum hat in Genf im April 2020 seinen Handelszweig angesiedelt, der nach wie vor bei einem lokalen Treuhandunternehmen domiziliert ist.³⁰ Indien, wo fast die Hälfte der Haushalte keinen Zugang zu Elektrizität hat, sehnt sich nach Kohle. Die Internationale Energieagentur geht davon aus, dass das Land bis 2024 rund 130 Millionen Tonnen zum Anstieg des weltweiten Jahresverbrauchs beitragen wird.

Dies ist ein wahrer Segen für den Mischkonzern aus Gujarat (Westindien), der bereits 17,5 Millionen Tonnen indische und indonesische Kohle fördert und Ende 2021³¹ die Produktion in seiner höchst umstrittenen Carmichael-Mine im Nordosten Australiens aufgenommen hat. Nach der Mobilisierung lokaler NGOs und der Aborigine-Völker Wangan und Jagalingou, die die Einhaltung ihrer Landrechte forderten, musste Adani sein Projekt von einer geplanten Jahresproduktion von 60 Millionen Tonnen auf 10 Millionen Tonnen reduzieren.³²

18 in der Schweiz angesiedelte Bergbaukonzerne, von denen die meisten noch nicht allzu lange im Land ansässig sind, fördern zusammen mehr als 536 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr (siehe Tabelle rechts). Zusammen mit den Emissionen, die bei der Förderung, dem Transport und der Umwandlung in Strom anfallen, werden dadurch fast 5,4 Milliarden Tonnen CO₂ in die Atmosphäre ausgestossen. Das übersteigt die entsprechenden Emissionen der grössten Weltmacht, den USA (siehe Box zur Methodologie hier unten).

METHODOLOGIE DER SCHÄTZUNG DER CO₂-EMISSIONEN

Die gesamten CO₂-Emissionen, die dem Schweizer Kohlestandort zuzuschreiben sind, wurden durch die Zusammenstellung von Daten aus den Finanzberichten der verschiedenen Bergbaukonzerne geschätzt. Auf dieser Grundlage gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Umweltbelastung eines Rohstoffs zu berechnen.

Bei unserer Recherche haben wir uns auf den Transportweg der Kohle von der Mine bis zu ihrer Umwandlung in Elektrizität in einem Kraftwerk konzentriert. «Die Verbrennung von Kohle in den Hochöfen der Metallfabriken verursacht überall mehr oder weniger die gleichen CO₂-Emissionen», bestätigt Niels Jungbluth, Geschäftsführer von ESU-Services, einer in Schaffhausen ansässigen Beratungsfirma für Nachhaltigkeit. Es ist aber auch so, dass durch die Qualität der geförderten Kohle und den technologischen Stand der Kohlekraftwerke die Emissionswerte variieren können. Für unsere Studie haben wir die Emissionen als konstant angenommen, wobei wir uns auf durchschnittliche Kraftwerksdaten aus einer Studie des

Bundes stützten, die sich unter anderem mit Energiebilanzen befasst.³³ So werden bei der Erzeugung einer Kilowattstunde (kWh) Strom durchschnittlich umgerechnet 1,23 Kilogramm CO₂ in die Atmosphäre freigesetzt (gegenüber 1,36 bei Braunkohle, der umweltschädlichsten aller Kohlearten).

«Kohle ist wie Erdöl ein ineffizienter Rohstoff», sagt Stéphane Genoud, Professor für Energiemanagement an der Fachhochschule HES-SO Wallis. «Nur 37,7 % werden zur Stromerzeugung verwendet, der Rest verpufft bei der Verbrennung und wird zu Rauch.» In einer Pilotstudie aus dem Jahr 2018³⁴ schätzte ESU-Services, dass die CO₂-Bilanz des Rohstoffhandels in der Schweiz die CO₂-Emissionen des Inlandverbrauchs um das Elfache erhöhen könnte (Kohle ist nach Rohöl die zweitwichtigste Verschmutzungsquelle). Diese Studie berücksichtigte jedoch nicht die Verbrennung von Rohstoffen, «die 80 bis 90 % Prozent der Klimaauswirkungen ausmacht», so Niels Jungbluth, einer der Autoren.

TABELLE 1 – KOHLEPRODUKTION UND -HANDEL VON 18 BERGBAUKONZERNEN IN DER SCHWEIZ

Unternehmen	Produktion 2021, in Mio. Tonnen Handel 2021, in Mio. Tonnen	Schweizer Niederlassung (Jahr der Gründung)	Form der Schweizer Niederlassung
Glencore	<ul style="list-style-type: none"> • 103,3 • 67,7 	Glencore AG und zehn weitere Tochtergesellschaften, alle in Baar ZG (1978)	Hauptsitz + Handels- und Betriebszweige
Suek	<ul style="list-style-type: none"> • 102,5 • 54,5 (Exporte) 	Suek AG, Suek Assets Holding AG und Suek Logistics GmbH, alle in Zug (2004)	Handelszweig + Holding mit Vermögenswerten + Logistiktochter
EPH (Energeticky a Prumyslovy Holding)	<ul style="list-style-type: none"> • 79 • 79 	EP Resources, Baar ZG (2019)	Handelszweig
BHP	<ul style="list-style-type: none"> • 60 (Geschäftsjahr vom März 2021 bis März 2022) • 60 	BHP Billiton Marketing AG, Baar ZG (1988)	Handelszweig
Drummond	<ul style="list-style-type: none"> • 31,5 • 31,5 (Exporte) 	Drummond Coal Sales LLC, Birmingham, Paradiso Branch, Paradiso TI (2012)	Handelszweig für Europa und den Nahen Osten
SDS	<ul style="list-style-type: none"> • 27 • 26,2 	MIR Trade AG Teufen AI (2000)	Handelszweig
Evraz	<ul style="list-style-type: none"> • 23,27 • 19,1 (82 % der Produktion der Mine) 	East Metals AG, Zug (2002)	Handelszweig
Sibanthracite Group	<ul style="list-style-type: none"> • 22,6 • 22,3 	Sibanthracite Overseas AG, Zug (2009)	Handelszweig
Elga Coal (A-Property)	<ul style="list-style-type: none"> • 18 • 15 	Elga Coal Overseas AG, Zug (2020)	Handelszweig
Adani	<ul style="list-style-type: none"> • 17,5 • Ca. 11,04 <p>Zu erwartender Anstieg im Jahr 2022 durch Carmichael-Mine</p>	Adani Global (Switzerland) GmbH, Genf (2020)	Handelszweig (Domizilgesellschaft mit c/o-Adresse)
Kolmar LLC	<ul style="list-style-type: none"> • 12 • 5,4 (auf der Grundlage von Hochrechnungen) 	KSL AG Zug (2016)	Handelszweig
Mechel	<ul style="list-style-type: none"> • 11,3 • 9,7 	Mechel International Holdings AG, Mechel Trading AG und Mechel Carbon AG, alle in Baar ZG (2005)	Handelszweige + Holding
KTK (Safmar group)	<ul style="list-style-type: none"> • 9,53 • 6,52 (Zahlen 2020) 	KTK Overseas AG, Risch-Rotkreuz ZG (2015)	Handelszweig
Vale	<ul style="list-style-type: none"> • 8,07 • 8,07 <p>Die Mine steht kurz vor dem Verkauf an Vulcan Minerals</p>	Vale Switzerland SA (2013) und Vale International (2006), beide in Saint-Prex VD	Handelszweig + Holding
Karakan Invest	<ul style="list-style-type: none"> • 4,5 • 2,3 (Zahlen 2020) 	Karakan Trade, Paradiso TI (2022)	Handelszweig
IMR Resources	<ul style="list-style-type: none"> • 2,3 (geplante Produktion 2019) • 2,3 	IMR Metallurgical Resources AG (2004), IMR Holding (2005) und IMR STEEL AG (2017), alle in Zug	Handelszweig Holding Finanzabteilung
Mercuria	<ul style="list-style-type: none"> • <2 • 13 	Mercuria Energy und Tochtergesellschaften, Genf (2004)	Holding + Sitz + Handels- und Betriebszweige
Coeclerici	<ul style="list-style-type: none"> • 1,7 • 9,4 	Coeclerici Commodities SA, Paradiso TI (2003)	Handelszweig
TOTAL	Produktion: 536,07 Mio. Tonnen Handel: 525,93 Mio. Tonnen		



Kohlekähne warten auf dem Fluss Mahakam in der indonesischen Provinz Kalimantan Timur darauf, dass ihre Fracht verladen wird. Indonesien gehört zu den wichtigsten Produzenten von Kohle weltweit. | © Willy Kurniawan/Reuters

5

Die Händler, das Ökosystem der Kohle

Die Finanzialisierung des Sektors und die Internationalisierung des Handels haben es der Schweiz ermöglicht, sich als Drehscheibe für Kohle zu profilieren. Zusammen mit den Kohleförderern und Financiers bilden die Händler ein Netzwerk, über das rund 40 % des internationalen Handels abgewickelt werden.

Dass die Schweiz – ein Land, in dem es keine Kohleminen mehr gibt – zu einem der weltweit wichtigsten Handelsplätze für Kohle geworden ist, schien lange ein Ding der Unmöglichkeit. Für den Kohlehändler Lars Schernikau beruht die plötzliche Anziehungskraft der Schweiz «auf einer Kombination verschiedener Faktoren, von denen die Steuerfrage eine wichtige Komponente ist». Andere Faktoren sind die Nähe zu Schweizer und europäischen Banken (siehe nächstes Kapitel), die Stabilität der Schweiz und ihrer Währung, eine unkomplizierte Logistik sowie eine gewisse Kultur des wirtschaftlichen und regulatorischen Laissez-faire.

Ein ideales Umfeld für die Hardliner, die sich für fossile Energien aussprechen. «Kohle ist ein altmodischer Markt. Bis vor kurzem wurden Verträge ausschliesslich von Angesicht zu Angesicht und am Eingang der Minen ausgehandelt. Das hat viele Investoren abgeschreckt», meint ein Händler, der anonym bleiben wollte, weil «die Leute in der Kohlebranche untereinander eine tiefe Missgunst hegen».

Bis in die 1970er-Jahre war Kohle ein extrem regionaler Markt; der Rohstoff wurde in der Nähe der jeweiligen Produktionsstätten verbraucht. Der internationale Handel fand hauptsächlich zwischen Nachbarländern statt und nur sehr selten – wie heute – über Massengutfrachter, die um die halbe Welt fahren. Nach den grossen Ölkrisen, in denen die Preise explodierten, setzte Europa jedoch im Eilmarsch zu einer Diversifizierung der Energieversorgung an. Von 150 Millionen Tonnen international gehandelter Kraftwerkskohle im Jahr 1980 stieg der Handel auf 900 Millionen Tonnen im Jahr 2005.³⁵ Heute erreicht er etwa 1,2 Milliarden Tonnen.³⁶ Die restlichen rund 6,5 Milliarden Tonnen werden vorwiegend lokal gefördert und verbraucht, vorwiegend in China, auf das gut die Hälfte der weltweiten Produktion entfällt, sowie in Indien und den USA. Angetrieben von den asiatischen Märkten wird der Kohleverbrauch bis mindestens 2024 weiter steigen, prognostiziert die Internationale Energieagentur.³⁷ Im Klartext heisst das: Peak Coal, das Kohlefördermaximum, ist noch nicht in Sicht.

DIE KOHLE UND IHRE FINANZPRODUKTE

Der Sektor hat sich also internationalisiert und sein wichtigstes Produkt, die Kohle, hat sich zunehmend zu einer Ware entwickelt. Sie wird heute weltweit gehandelt, zur grossen Freude der Schweiz, die ihren Status als Drehscheibe voll ausspielen kann. «Sie brauchen nur ein Telefon und eine Internetverbindung. Von Genf aus können Sie morgens mit Asien und nachmittags mit Nord- und Südamerika sprechen», sagen die Angestellten der grossen Handelshäuser gerne.

Bis Anfang der 2000er-Jahre gab es jedoch noch keine auf Kohle gestützten Finanzprodukte. Die Indexierung, das heisst die Festlegung von Referenzpreisen für die verschiedenen Märkte durch spezialisierte Agenturen wie Argus Media, erfolgte in dieser Phase der Finanzialisierung des Sektors. Ein Vertreter des Genfer Rohstoffkonzerns Mercuria erläutert: «Das ist eine Grundvoraussetzung für die Händler. Ohne Derivate können Sie sich nicht gegen Preisschwankungen schützen. Sobald Sie Ihre Risiken effektiv managen können, eröffnen sich neue Möglichkeiten.» Auch Lars Schernikau ist dieser Meinung: «Derivate und hohe Preise haben zahlreiche neue Finanzintermediäre wie Banken oder Hedgefonds angezogen. Diese Finanzprodukte führen in der

Regel zu einem Anstieg des Kohlepreises, der an den Endverbraucher weitergereicht wird.»

Der Kohleboom der 2000er-Jahre hat also neue Anreize unter den Händlern geschaffen. Viele dieser neuen Mittelsleute haben sich in der Nähe der grossen Schweizer Handelszentren niedergelassen und teilweise die Praxis der Vertragsabschlüsse am Eingang der Mine verdrängt. Oder jene Rohstoffhändler, die wie Trafigura oder Vitol bereits in der Schweiz präsent waren, diversifizierten ihre Aktivitäten ins Kohlegeschäft. Der Stromriese Axpo handelt zwar mit Kohle, veröffentlicht aber keine Zahlen dazu.³⁸

Trotz einem Handelsvolumen von rund 60 Millionen Tonnen im Jahr 2021 hielt es Trafigura allerdings nicht für nötig, Kohle in seinem Nachhaltigkeitsbericht zu erwähnen.³⁹ Der 2006 in den Markt eingestiegene Konzern Vitol rühmte sich acht Jahre später damit, mit über «30 Millionen Tonnen physischer Kohle» zu handeln. Der Genfer Händler, der eher als Ölspezialist bekannt war, wurde somit zu «einem der fünf grössten Kohlehändler der Welt».⁴⁰ Mittlerweile sind sämtliche Hinweise auf Kohle von Vitols Website und sogar aus seinen lakonischen Finanzberichten verschwunden.⁴¹ Auf Anfrage erklärte die Vertreterin des Konzerns, dass das Handelsvolumen um 60 % gesunken sei und der Konzern nur noch eine Minderheitsbeteiligung (0,6 %) an einem südafrikanischen Bergbaukonzern besitze⁴², aus dem «Vitol so schnell wie möglich aussteigen will».

Trotz der Absichtserklärungen und grosser Ankündigungen wie «Netto-Null» (null CO₂-Emissionen) «bleibt die Schweiz einer der einflussreichsten Akteure auf dem Kohlemarkt», bestätigt Alex Thackrah, der für Argus Media den europäischen Kohlemarkt analysiert. In der Schweiz befinden sich zahlreiche reine Händler, welche die überwiegende Mehrheit der 245 Kohleunternehmen ausmachen, aber auch die grössten Kohleförderer der Welt. Glencore hat mit seinen 15 Kohleminen in Australien⁴³ einen grossen Einfluss auf den Newcastle-Index, der auf den asiatischen Märkten als Referenz für den Preis von Kohle gilt. Ein unabhängiger Händler veranschaulicht dies so: «Drei Viertel des australischen Volumens werden vom Zuger Konzern kontrolliert. Deshalb lautet die erste Frage, die ich als Händler beantworten muss, wenn ich über die Entwicklung des Kohlepreises spekuliere: Stehe ich auf der falschen Seite von Glencore?»

Nach Genf und Zug ist das Tessin der dritte Eckpunkt des helvetischen Kohledreiecks. Neben Gold sind es vor allem zwei Rohstoffe, die dem Handelsplatz Lugano einen besonderen Charakter verleihen: Stahl und Kohle, die eng miteinander verbunden sind. Der Ursprung dieser Kohle-Drehscheibe lässt sich eigentlich nur zurückverfolgen, wenn man das Gewicht der Stahlindustrie miteinbezieht. Und zwei Namen, die der Stadt am Ufer des Luganersees ihren unverwechselbaren Stempel aufgedrückt haben: Erstens die Duferco SA, ein von Lugano aus operierender Stahlhändler, der von der luxemburgischen Gesellschaft Duferco International Trading Holding (DITH) kontrolliert wird. Die Gruppe befindet sich nun mehrheitlich im Besitz des chinesischen Riesen Hesteel Group, dem zweitgrössten Stahlproduzenten der Welt. Und zweitens Bruno Bolfo, Gründer von Duferco⁴⁴, der weiterhin eine Aktienminderheit hält und über einen liechtensteinischen Trust weitere Unternehmen kontrolliert, die im Energiehandel und in der Schifffahrt tätig sind.⁴⁵

Vermutlich war es dieser Unternehmer aus Ligurien, der Lugano zur Drehscheibe für Rohstoffe gemacht hat. Bolfo arbeitete

für den staatlichen italienischen Stahlproduzenten Italsider (der heute nicht mehr existiert), bevor er in den USA und Brasilien in den Stahlhandel einstieg und in den 1980er-Jahren Duferco in Lugano aufbaute. Nach dem Fall der Mauer reiste er mit seinen Leuten in den tiefen Osten der wilden Privatisierungen. Es gelang ihm, Allianzen mit den wichtigsten russischen und ukrainischen Stahlproduzenten zu bilden. Dazu gehört die Industrieunion Donbass (ISD), ein in Donezk ansässiger Gigant, der damals etwa ein Fünftel des ukrainischen Stahls produzierte. Duferco sollte sein exklusiver Händler werden. In Russland arbeitete Duferco auch mit den führenden Industrieunternehmen zusammen: 2006 trat Bruno Bolfo dem Verwaltungsrat von Roman Abramowitschs Unternehmen Evraz bei und verliess ihn wenige Monate später wieder, damit Duferco eine strategische Partnerschaft mit der Firma Novolipetsk Steel (NLMK) des Oligarchen Wladimir Lissin eingehen konnte.⁴⁶

TESSIN ZIEHT KOHLE UND STAHL AN

Die Niederlassung von Duferco in Lugano bewegt so einiges im Tessin. Zunächst zügeln dadurch mehrere russische Stahlproduzenten ihre Handelszentralen ins Tessin: nicht nur NLMK, sondern auch der Konzern Severstal von Alexei Mordaschow sowie MMK von Wiktor Raschnikow – zwei Oligarchen, die heute auf der Sanktionsliste der Europäischen Union und der Schweiz stehen. Selbst Roman Abramowitsch mit seiner Firma Evraz wählt Lugano als Einstiegspunkt in der Schweiz, bevor er sich mit seinem Unternehmen East Metals AG für Zug entscheidet. Auch diverse ukrainische Produzenten errichten ihre Handelsabteilungen auf dem Tessiner Finanzplatz, wie etwa Interpipe des Milliardärs Wiktor Pintschuk, Schwiegersohn des ehemaligen Präsidenten Leonid Kutschma.

Auch die Entwicklung von Duferco in Lugano diene als Vorbild. Ähnlich wie die «Rich Boys» – die Manager um den Glencore-Gründer Marc Rich – bringen auch die «Bolfo Boys» Energieunternehmen in der Region zum Spriessen, unterstützt durch ihr Netzwerk und die Nähe zu ihren Banker*innen bei der UBS, der Credit Suisse, der Tessiner Kantonalbank oder der lokalen Privatbank Banca Zarattini. Aufgrund der vorteilhaften Steuerbedingungen werden auch die Handelsarme italienischer Unternehmen ins Tessin gelockt. Lugano wird so zu einem «Bindeglied» zwischen dem hauptsächlich in Russland und der Ukraine produzierten Stahl und dem italienischen Industriesektor.

Schliesslich entstand neben den Stahlhändlern auch ein grosses Netzwerk von Unternehmen, die im Kohlehandel tätig sind. Sie heissen Flame, Bulk, Spark Energy Resources, Genesis Trade oder Lyra Commodities. Diese Unternehmen sind auf den Handel mit Kohle und all ihren Derivaten spezialisiert und kaufen Kohle in verschiedenen Regionen der Welt – von Südamerika bis Indonesien und natürlich auch in Russland –, um sie hauptsächlich an grosse Stahl- und Zementwerke weiterzuverkaufen, die immer häufiger in Asien angesiedelt sind.

In der Rohstoffszene von Lugano erinnert man sich noch an den Zuzug von Carbofer im Jahr 2004, einem Unternehmen, das mit dem russischen Oligarchen Alexander Katunin in Verbindung steht. Nachdem Carbofer vor allem von Duferco mehrere Führungskräfte abgeworben hatte, gelang es dem Konzern, sich im

Stahl- und Kohlehandel zu etablieren. Innerhalb kürzester Zeit erreichte das Unternehmen einen Umsatz von 4 Milliarden US-Dollar, bevor es 2012 Konkurs anmeldete.⁴⁷

In Lugano befindet sich auch die Handelsniederlassung des «ersten und einzigen westlichen Unternehmens», das eine Kohlemine in Russland gekauft hat. Dabei handelt es sich um Coeclerici, ein italienisches Unternehmen, das vor über 120 Jahren in Genua gegründet wurde, um Kohle aus dem Vereinigten Königreich zu importieren. Zwar befindet sich das Mutterhaus heute in Mailand, doch Lugano ist nach wie vor der Sitz der Handels- und Bergbauaktivitäten des Konzerns. Und es war eben seine Tessiner Tochtergesellschaft, die 2003 in Russland investiert hatte. Damals finanzierte Coeclerici Trading mit rund 18 Millionen US-Dollar die Errichtung einer Mine in der russischen Region Kemerowo und erwarb damit die exklusiven Vertriebsrechte für die 2 Millionen Tonnen Kohle, die in der Mine jährlich produziert werden. Im Jahr 2008 erwarb der Konzern ausserdem 100 % von Korchakol, einer Mine in der Nähe der Stadt Nowokusnezsk in derselben Region.⁴⁸ Nach der Invasion in die Ukraine hat die Coeclerici-Gruppe nach eigenen Angaben alle Management-, Koordinierungs- und Förderaktivitäten in Zusammenhang mit dem russischen Unternehmen, das die Mine verwaltete, eingestellt.⁴⁹

In Lugano gibt es ausserdem die mysteriöse Telf AG. Diese ursprünglich in Zug ansässige⁵⁰ Handelsgesellschaft soll sich im Besitz von Stanislaw Kondraschow befinden, einem diskreten russischen Geschäftsmann, der eine Villa in Agra im Tessin sowie die Zuger Tochtergesellschaft Telf B&T besitzt.⁵¹ Die der breiten Öffentlichkeit unbekannt Telf AG spielte in den letzten Jahren eine führende Rolle bei der Vermarktung von Kohle, die von den russischen und kasachischen Niederlassungen der Eurasian Resources Group (ERG) gefördert wurde.⁵² Dieses Unternehmen, das aus dem berühmten Konzern ENRC entstanden war, wurde nach einer Untersuchung der Britischen Anti-Korruptions-Behörde Serious Fraud Office (SFO) aufgelöst.⁵³ Anfang 2021 machte Telf Schlagzeilen, als es sich für drei Jahre die Vermarktungsrechte für das von dem Bergbauunternehmen ERG in der Demokratischen Republik Kongo abgebaute Kobalt sicherte. Laut Reuters⁵⁴ ging es um 18 000 Tonnen Kobalt pro Jahr mit einem geschätzten Wert von 657 Millionen US-Dollar. Dieser Vertrag hatte beim SFO den Verdacht geweckt, dass ENRC den kontroversen israelischen Geschäftsmann Dan Gertler – der dem ehemaligen Präsidenten der Republik Joseph Kabila sehr nahesteht – für die Abbaulizenzen bezahlt hatte.⁵⁵

Nach Angaben des investigativen Fachmediums Africa Intelligence⁵⁶ fungiert die Telf AG in erster Linie als Handelsarm von ERG⁵⁷, einem Konzern, der zu 40 % vom kasachischen Staat und einem Trio lokaler Oligarchen kontrolliert wird, die alle offiziell in der Schweiz wohnen.⁵⁸ Durch die Abwicklung von Geschäften über die Telf AG, ein Schweizer Unternehmen ohne Reputationsprobleme, würde sich ERG Probleme im Zusammenhang mit Compliance-Massnahmen der Banken ersparen.

Ob sie nun in Lugano, Zug oder Genf domiziliert sind, diese Kohlefirmen bieten ihren Eigentümer*innen den Vorteil der Diskretion. Den Schätzungen von Public Eye zufolge werden rund 40 % der weltweiten Kohle von der Schweiz aus gehandelt. Aufgrund der Undurchsichtigkeit des Rohstoffsektors gibt es keine offiziellen Statistiken über diese Handelsströme.



Luftaufnahme des Hafenterminals im australischen Newcastle, der als verkehrsreichster Kohleexporthafen der Welt gilt. Ein Regenbogen bildet sich in einem Wasserstrahl, der auf Kohlevorräte gesprüht wird, die unter anderem im Besitz des Zuger Konzerns Glencore sind. | © Brendon Thorne/Bloomberg via Getty Images

6

Die Schweizer Banken: sechs Jahre Heuchelei

Seitdem sich die Eidgenossenschaft im Rahmen des Pariser Abkommens 2015 zur Reduktion ihrer CO₂-Emissionen verpflichtet hat, haben ihre Banken dem Kohlektor nicht weniger als 3,15 Milliarden US-Dollar geliehen. Und weil die klimapolitischen Ausschlusskriterien der Finanzinstitute löchriger sind als ein Emmentaler, kann auch ein Unternehmen wie Glencore problemlos weiterhin unterstützt werden.

«Ich schaue mich im Saal um, sehe, dass die Reaktionen positiv sind, und ich höre keine Einwände. Das Pariser Klimaabkommen ist angenommen.»⁵⁹ Es ist der 12. Dezember 2015. Mit diesen Worten besiegelte der Präsident der UN-Klimakonferenz COP21, Laurent Fabius, die Annahme des ersten globalen Klimaabkommens. 196 Staaten verpflichten sich⁶⁰, ihre Treibhausgasemissionen zu reduzieren, um die globale Erwärmung bis zum Ende des Jahrhunderts auf maximal 2°C, neuerdings sogar 1,5°C, gegenüber dem vorindustriellen Wert zu begrenzen.

Zu den Unterzeichnerstaaten gehören die USA (die unter Präsident Donald Trump später einen Rückzieher machen) und die Schweiz, die sich bei der Ratifizierung des Abkommens im Oktober 2017 dazu verpflichtet hat,⁶¹ bis 2030 ihre CO₂-Emissionen gegenüber 1990 um 50% zu senken. «Die Schweiz ist auf dem besten Weg, das Pariser Abkommen umzusetzen», verkündete das Bundesamt für Umwelt auf seiner Website.⁶² Die Schweizer Bevölkerung (und die Mehrheit der Kantone) haben jedoch im Juni 2021 das revidierte CO₂-Gesetz abgelehnt, mit dem die in Paris eingegangenen Reduktionsverpflichtungen bestätigt werden sollten. Und die Schweizer Banken operieren weiterhin so, als ob nichts geschehen wäre, trotz ihrer grossen Ankündigungen zur CO₂-Neutralität.

Laut der Recherche von Public Eye, die auf Daten des niederländischen Forschungsinstituts Profundo beruht, haben Schweizer Banken seit dem Pariser Abkommen fast 3,15 Milliarden US-Dollar an die Schweizer Kohleindustrie verliehen (siehe Tabelle unten). Zu ihren besten Kunden zählen Trafigura, Glencore sowie die russischen Bergbauunternehmen Sibanthracite und SUEK. Die Finanzierung des Kohlehandels hat sich seit 2016 sogar beschleunigt, wenn man das Jahr 2021 ausklammert, das durch den wirtschaftlichen Abschwung aufgrund der Covid-19-Pandemie gekennzeichnet war. Zwischen 2016 und 2020 stiegen die jährlich beanspruchten Summen um 72%. Keine der beteiligten Banken wollte sich zu den von Profundo gelieferten Zahlen äussern.

Die Schweizer Banken stehen weltweit auf Platz zehn der Kohlegeldgeber. In der Zeit zwischen dem Pariser Abkommen und September 2022 hat die Schweizer Kohleindustrie - von französischen, japanischen, US-amerikanischen, russischen oder Schweizer Banken - insgesamt 72,9 Milliarden US-Dollar erhalten. (siehe Tabelle Seite 35 oben).

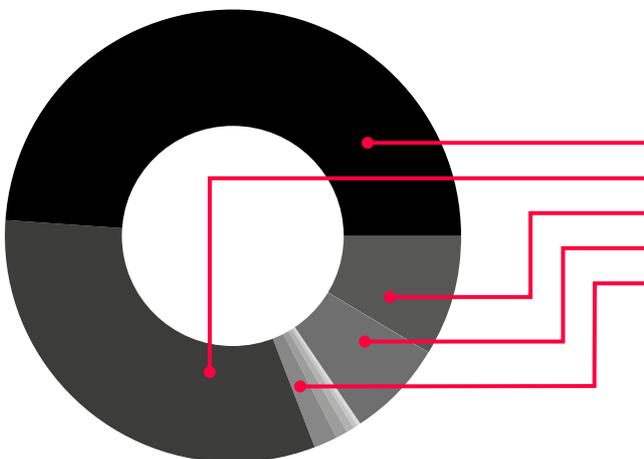
AUCH KANTONALBANKEN SETZEN AUF KOHLE

Obwohl die Credit Suisse sich dazu verpflichtet hat, die Finanzierung von Kohle zu reduzieren, liegt sie unter den Schweizer Banken mit Abstand an erster Stelle. Die zweitgrösste Bank des Landes stellte allein mehr als die Hälfte der Schweizer Gelder für den Kohlemarkt zur Verfügung (siehe Tabelle Seite 35 unten). Bemerkenswert ist auch die Beteiligung der Kantonalbanken, deren öffentliche Eigentümerschaft doch dazu einladen würden, Kredite mit grösserer Sorgfalt zu vergeben, vor allem in Hinblick auf das Klima und das Einhalten der politischen Verpflichtungen der Schweiz in Paris.

Public Eye hat die grösseren Banken nach ihren Ausschlusskriterien befragt. Es haben alle geantwortet (siehe Tabelle Seite 37), bis auf die Genfer Kantonalbank. Diese erklärte auf Anfrage, sie «gebe keine Informationen über ihre Politik der Verteilung finanzieller Mittel im internationalen Handel nach Rohstoffkategorien».

Die von den Banken entwickelten Ausschlusskriterien sind allerdings so formuliert, dass grosse, diversifizierte Konzerne durch die Maschen der Klimaverpflichtungen schlüpfen. Lucie Pinson, Gründerin der NGO Reclaim Finance, verweist als Beispiel auf Glencore, den weltweit grössten privaten Kohleexporteur, der aber nur einen Bruchteil seines Umsatzes mit Kohle macht: «Wenn man die grössten Produzenten nicht abdeckt, stimmt etwas nicht.» Keine der von Public Eye analysierten Klimaverpflichtungen der

GRAFIK 5 – DIE FINANZIERUNG DES SCHWEIZER KOHLEGESCHÄFTS



Unternehmen	Kredite	Underwritings	Total
1. Trafigura	1429	117	1546
2. Glencore	575	424	999
3. Sibanthracite Group	272	–	272
4. SUEK Group	222	–	222
5. Mercuria	53	–	53
6. Adani Group	–	27	27
7. Vitol	16	–	16
8. Gunvor	11	–	11
9. EPH	2	–	2
Total	2580	568	3148

Quelle: Profundo

Kredite, die Schweizer Kohleunternehmen von Schweizer Banken oder in der Schweiz ansässigen Tochtergesellschaften ausländischer Banken erhalten haben (2016 bis September 2022, in Millionen US-Dollar).

TABELLE 2 – DIE SCHWEIZ IN DEN TOP TEN DER KREDITGEBER FÜR KOHLE

Land	Kredite	Underwritings	Total
1. Frankreich	6561	1435	7996
2. Japan	6521	933	7454
3. USA	3783	3026	6809
4. Deutschland	5166	1639	6805
5. China	4842	298	5140
6. Italien	4342	771	5113
7. Russland	2636	2422	5058
8. Grossbritannien	2989	2022	5011
9. Niederlande	4387	404	4791
10. Schweiz	2977	604	3581
11. Australien	2524	32	2556
12. Kanada	1987	431	2418
13. Spanien	1800	508	2308
14. Singapur	1830	152	1982
15. Österreich	1209	138	1347
16. Vereinigte Arabische Emirate	856	93	949
17. Übrige Länder	3016	520	3536
Total	57 426	15 428	72 854

Quelle: Profundo

Von Banken in jedem Land gewährte Darlehen an Schweizer Unternehmen, die im Kohlegeschäft tätig sind (2016 bis September 2022, in Millionen US-Dollar). Diese Kredite können von der Muttergesellschaft oder von ihren Tochtergesellschaften im Ausland gewährt worden sein.

TABELLE 3 – DIE WICHTIGSTEN SCHWEIZER KREDITGEBER IM KOHLEGESCHÄFT

Finanzinstitut	Sitz	Kredite	Underwritings	Total
Credit Suisse	Zürich	1661	380	2041
UBS	Zürich	594	224	818
Zürcher Kantonalbank	Zürich	339	–	339
Borak (Mehrheitsaktionär der Genfer Bank BCP)	Genf	135	–	135
Waadtländer Kantonalbank	Lausanne	92	–	92
Aga Khan Fund for Economic Development (AKFED)	Genf	80	–	80
Genfer Kantonalbank	Genf	49	–	49
Habib Bank	Zürich	25	–	25
Chubb	Zürich	1	–	1
Vontobel	Zürich	1	–	1
Total		2977	604	3581

Quelle: Profundo

Von Schweizer Banken an Schweizer Unternehmen im Kohlegeschäft verliehene Mittel (2016 bis September 2022, in Millionen US-Dollar). Diese Kredite können von der Muttergesellschaft oder von ihren Tochtergesellschaften im Ausland gewährt worden sein.

Schweizer Banken würde derzeit eine Finanzierung von Glencores Kohlegeschäft ausschliessen. Reclaim Finance schätzt, dass 90 % der Finanzierung von Kohleunternehmen über unverbindliche Kreditlinien (corporate loans) oder sogenannte «Underwritings» (die Ausgabe von Anleihen, die es ihnen ermöglichen, Geld von Drittanlegern zu beschaffen) erfolgt.⁶³

UNSICHTBARE FINANZIERUNG

Ein weiterer Trend ist, dass die Finanzierung von Kohleunternehmen zunehmend über die von Banken betreute Ausgabe von Obligationen erfolgt. Dabei handelt es sich um ein Instrument, mit dem sich Unternehmen Geld von Investor*innen leihen können, ohne dass diese wie bei Aktien einen Anteil am jeweiligen Unternehmen erwerben. Diese als «Underwriting» bezeichnete Praxis ermöglicht es den Finanzinstituten, dieses Geschäft mit der Kohle nicht in ihrer Bilanz auszuweisen, wie sie es bei der Vergabe eines Bankkredits tun müssten⁶⁴. «Die Obligation geht nur über das Portfolio der Bank, die sie bei Investor*innen platziert. Das verwischt die Verbindung zwischen dem Finanzinstitut und dem Bergbauunternehmen und ermöglicht es, anschliessend an den Kommissionen zu verdienen», kritisiert Lucie Pinson.

Angesichts des umweltpolitischen Drucks wird die Finanzierung neu organisiert, um diskreter zu werden. «Je riskanter ein Projekt in Sachen Reputation ist, desto praktischer wird es sein, das Unternehmen und nicht das Bergbauprojekt zu finanzieren», betont die Gründerin von Reclaim Finance. «Keine Bank ist so verrückt, ihr Logo mit der Eröffnung eines Kohlekraftwerks in Verbindung zu bringen.» Zwischen 2016 und 2021 stieg die Herausgabe von entsprechenden Obligationen um fast 246 %.

Währenddessen prangerte die Schweiz durch ihre Umwelt- und Energieministerin Simonetta Sommaruga⁶⁵ am 15. November 2021 an der UN-Klimakonferenz COP26 in Glasgow die Torpedierung des Kohleausstiegs durch China und Indien an. Für die Mitgliedstaaten der OECD hat die UN-Klimakonferenz zu diesem Zeitpunkt gerade die Ziele für 2030 festgelegt. 2030 ist morgen. Und nichts deutet auf eine Trendwende hin.

Um den Desinvestitionen der grossen europäischen Banken entgegenzuwirken, glaubte die Branche, eine passende Lösung gefunden zu haben. Codename: «Coal to Zero» (Kohle auf null). Konkret geht es um die Einrichtung eines Fonds zur weiteren Finanzierung von Bergbauprojekten, und zwar unter dem Anschein, die «verantwortungsvolle» Förderung von Kohle bis 2040 oder 2045 fortzusetzen. Denn dann verspricht die Industrie, den Stecker zu ziehen. Das Projekt wurde von der Genfer Handelsfirma Trafigura und dem Finanzinstitut Citigroup mit seiner Niederlassung in Genf initiiert, die nach Geldgeber*innen suchten, die bereit waren, das Abenteuer Sedimentgestein fortzusetzen. Dies geht aus Dokumenten für Londoner Investor*innen hervor, die von der Nachrichtenagentur Bloomberg eingesehen wurden, die den Fall im Mai 2021 aufdeckte.⁶⁶ Ein Teil des Kapitals soll für lokale Gemeinschaften bestimmt sein, wobei keine weiteren Details genannt werden. Der Rest soll für den Kauf von Kohleminen in Australien, den USA oder Südafrika verwendet werden.

EINE BAD BANK FÜR KOHLE

Die Idee ist nicht neu und hat auch Fürsprecher, wie zum Beispiel Lars Schernikau: «Ich befürworte die Idee einer «bad bank», die in fossile Energieträger, Kohlekraftwerke und Gaskraftwerke investiert», meint der Händler und Buchautor. «Die westlichen Konzerne werden von ihren Kapitalgebern gezwungen, zu desinvestieren. Für die Umwelt ist es besser, wenn nicht die Chinesen die Förderung übernehmen. Die direkte Folge wäre, dass die Kohle schmutziger und man an Energieeffizienz einbüßen würde. Die Restriktionen für Kohle kommen letztendlich den wenigen zugute, die noch vom Kohlehandel profitieren.»

Laut dem «Wall Street Journal» sollen die beiden Unternehmen ihr Projekt im Dezember 2021 aufgegeben haben.⁶⁷ Auf Anfrage von Public Eye berichtete die Vertreterin von Trafigura von «positiven Reaktionen» von Investor*innen und einigen betroffenen Gemeinden. Sie bestätigte jedoch, dass man «angesichts der Unsicherheiten, die durch das sich schnell verändernde regulatorische Umfeld und die unterschiedlichen Prioritäten der wichtigsten Partner verursacht werden», auf das Projekt verzichtet habe.

METHODOLOGIE DER SCHÄTZUNG DER KREDITE FÜR KOHLE

Auf unsere Anfrage hin hat Profundo die Beträge geschätzt, die Schweizer Banken, welche in der Schweiz ansässige Kohleproduzenten und -händler finanzieren, für Kohle bereitstellen. Dazu stützte sich das niederländische Non-Profit-Forschungsinstitut auf die Finanzdaten der Global Coal Exit List (GCEL), die von der deutschen NGO Urgewald veröffentlicht wurden. Diese Informationen sind für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, da die Aufschlüsselung der Investitionen verschleiert wird und höchstwahrscheinlich auch, weil der Kohlehandel tabuisiert ist.

In den meisten Fällen haben die analysierten Unternehmen tatsächlich auch andere Geschäftstätigkeiten. Wo

der Anteil für Kohlefinanzierung nicht offengelegt wird, hat Profundo Schätzungen vorgenommen. Die Analyse basiert hauptsächlich auf dem Capex (capital expenditure), d. h. den gesamten Investitionsausgaben eines Unternehmens. Wenn diese Daten öffentlich zugänglich sind, kann man abschätzen, welcher Anteil an den Investitionen in Kohle fließt. Anhand dieses Werts wird dann ermittelt, welcher Anteil des Kapitals für den Handel oder die Produktion von Kohle verwendet wird.

Waren diese Daten nicht verfügbar, stützte sich Profundo auf andere Anhaltspunkte, wie z. B. die Höhe der Einnahmen aus Kohle oder Bergbauprodukten im Vergleich zu den Gesamteinnahmen des Unternehmens.

TABELLE 4 – DIE REGELUNGEN DER BANKEN ZUM SCHUTZ DES KLIMAS

Bank	Klimaverpflichtungen	Kredite an den Kohlektor 2016 – September 2022 (in US-Dollar)
Credit Suisse	<p>Stopp der Kreditvergabe an Unternehmen, die bis 2025 mehr als 15% ihrer Einnahmen aus dem Abbau von Kraftwerkskohle oder der Stromerzeugung aus Kohle erzielen, «es sei denn, sie unterstützen die Energiewende».</p> <p>Dieser Satz wird 2030 auf 5% gesenkt.</p> <p>Keine Finanzierung für neue Minen für Kraftwerkskohle und neue Kohlekraftwerke.</p>	1,7 Milliarden
UBS	<p>Seit 2021 keine Kredite mehr an Unternehmen, die bestehende Kohlekraftwerke betreiben, wenn der Konzern mehr als 20% seiner Einnahmen aus Kohle erzielt. Es sei denn, das Unternehmen hat eine Strategie, die mit dem Pariser Abkommen vereinbar ist, oder «die Transaktion für erneuerbare Energien oder saubere Technologie bestimmt ist».</p> <p>Keine weitere Finanzierung von Produzenten von Kraftwerkskohle, die mehr als 20% ihrer Einnahmen aus dem Sedimentgestein erwirtschaften. Es sei denn, das Unternehmen hat eine Strategie, die mit dem Pariser Abkommen in Einklang steht, oder «die Transaktion ist für erneuerbare Energien oder saubere Technologie bestimmt».</p> <p>Keine Finanzierung für neue Minen für Kraftwerkskohle und Kohlekraftwerke.</p>	594 Millionen
Zürcher Kantonalbank (ZKB)	<p>Ausschluss der Finanzierung des Kohleabbaus, aber kein strenges Kriterium für den Ausschluss von Bankkunden.</p> <p>Ausschluss der Finanzierung des Handels mit thermischer Kohle. «Metallurgische Kohle wird immer noch benötigt, z. B. für die Stahlproduktion, aber wir sind zuversichtlich, dass sie allmählich verschwinden wird», sagt ein Mediensprecher.</p>	339 Millionen
Waadtländer Kantonalbank (BCV)	<p>Seit 2020 Reduzierung des Anteils der Kohlehandelsfinanzierung (Transaktionsgeschäfte) um 4,5% pro Jahr. Ab 2022 wurde dieses Ziel auf 6,5% pro Jahr angepasst.</p> <p>Die BCV finanziert keine Projekte von Kernkraftwerken, Kohlekraftwerken oder Kohleminen.</p>	92 Millionen
Genfer Kantonalbank (BCGe)	<p>Die Bank macht keine Angaben zu eventuellen Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Finanzierung von Bergbauunternehmen, der Transaktionsfinanzierung des Kohlehandels oder von Kohlekraftwerken.</p> <p>Die BCGe sagt, dass sie «die Regelungen, denen sie unterliegt, strikt anwendet, einschliesslich aller Sanktionen, die von den zuständigen Behörden verhängt wurden».</p>	49 Millionen
Schweizerische Nationalbank (SNB)	<p>Die Nationalbank schliesst seit 2021 «Unternehmen, deren Haupttätigkeit auf den Abbau von Kohle zur Energieerzeugung ausgerichtet ist», von ihren Anlagen aus.</p> <p>Die Schweizer Zentralbank weigert sich jedoch, anzugeben, wie dieses Kriterium der «Haupttätigkeit» definiert ist, oder auch nur den Namen des externen Dienstleisters zu nennen, der die Analyse für das Institut durchführt.</p> <p>Der Handel mit Kohle an sich ist kein Ausschlusskriterium.</p>	Die SNB macht keine Angaben zu ihren Investitionen nach Sektoren.



Das Kohlekraftwerk in Mehrum im deutschen Bundesland Niedersachsen wurde Ende 2021 stillgelegt. Seit Anfang August 2022 ist das Kraftwerk, das zur tschechischen EPH-Gruppe gehört, die ihren Handelsarm seit 2019 in Zug hat, wieder in Betrieb. | © Scholz/Alamy

7

Die Trauer um die Sonne

Die energiepolitische Realität ist nicht schönzureden: Kohle ist die billigste und meistgenutzte Energie der Welt, um in Elektrizität umgewandelt zu werden. Sie ist ein Entwicklungsversprechen für ein Viertel der Menschheit. Dennoch sollten wir langfristig nicht auf diesen umweltschädlichen Rohstoff setzen. Die Schweizer Unternehmen sind für den Ausstoss von nahezu 5,4 Milliarden Tonnen CO₂ pro Jahr mitverantwortlich.

Im viktorianischen Grossbritannien wurde einst beinahe die gesamte Energie aus Kohle erzeugt. Auf globaler Ebene hat König Kohle seine Krone noch immer nicht abgelegt, da er nach wie vor ein Viertel des gesamten Energiemixes ausmacht⁶⁸ und die am häufigsten verwendete Ressource für die Stromerzeugung ist (über 35 %, laut der Internationalen Energieagentur⁶⁹). Das macht ein mögliches sofortiges Verbot zu einem frommen Wunschdenken. «Wir reden hier nicht über Tabak», mahnt Lars Schernikau. «Kohle ist überall, jedes Land hat irgendwann einmal mit ihr zu tun gehabt. Ihre Energie steckt in einem Drittel von allem, was wir weltweit verbrauchen. Zurück in die Höhlen ist keine Lösung.»

Und alles scheint derzeit die Kohle zu begünstigen. Als die Europäische Union (gefolgt von der Schweiz) ein Embargo gegen russische Kohle verhängte, stieg der Kohlepreis explosionsartig an und erfreute die Bergbaukonzerne. Wenn Russland den Gashahn zudreht, profitiert wiederum die Kohle davon – sie ist der direkte Gasersatz.

DER PERFEKTE STURM

«Die letzten Monate waren völlig verrückt. Die europäischen Kraftwerksbetreiber kaufen so viel nicht-russische Kohle wie möglich und sind bereit, einen sehr hohen Preis zu zahlen, um die Asiaten zu überbieten», betont Alex Thackrah von Argus Media, der Referenzagentur, die Preisindizes für Spotmärkte erstellt. Im April zeigten Daten, die Public Eye von Argus Media zur Verfügung gestellt wurden, dass die Kohleimporte nach Europa um mehr als 71 % steigen würden, um die russischen Importe zum Erliegen zu bringen. Zwischen Januar und August 2022 importierte Europa rund 63 Millionen Tonnen Kraftwerkskohle, verglichen mit 45,2 Millionen Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres, so die von Argus Media gesammelten Schifffahrtsdaten. Die grossen Gewinner: die Produzenten in Kolumbien, Südafrika und den USA. Und Australien, das sich sogar eine neue Exportroute nach Europa erschlossen hat.

Trotz des aktuellen Preisanstiegs bleibt das Sedimentgestein die weltweit am leichtesten zugängliche Energiequelle. Das ist der grosse Erfolg der Kohle. «Sie bringt benachteiligten Bevölkerungsgruppen Wärme, Kühlschränke und Kommunikation. Es gibt keinen besseren Treiber für Entwicklung», sagt ein Händler, der etwa 15 Jahre lang in der Branche tätig war.

Europa hat sich nicht geirrt. Überall bemüht man sich, Kohlevorräte für einen langen Winter anzulegen, was für die Containment-Politik gegenüber Russland von strategischer Bedeutung sein wird. «Im letzten Halbjahr wurde der Schwerpunkt auf die Energieversorgungssicherheit gelegt. Die Frist für die Abschaltung der europäischen Kraftwerke wird sich wohl verzögern», prophezeite Alex Thackrah bereits im März. In Deutschland ist dies unterdessen Realität geworden.⁷⁰ Angesichts der Schwierigkeiten beschloss Berlin – das bis 2030 ganz aus der Kohle aussteigen wollte – im Juni, seine Kohlekraftwerke wieder in Betrieb zu nehmen. «Es herrscht eine grosse Unsicherheit», bemerkt Alex Thackrah. «Der Trend dürfte noch mindestens zwei weitere Winter anhalten, auch wenn sich der Horizont vorerst auf die kommende kalte Jahreszeit reduziert.»

Davon dürfte die EPH-Gruppe profitieren, die zwei Braunkohleminen in Ostdeutschland und mehrere Kohlekraftwerke besitzt, die zur Stilllegung vorgesehen waren.⁷¹ Ebenso wie der Fiskus im Kanton Zug, in dem EPH 2019 seine Handelsabteilung EP Resources gegründet hat.⁷² Wie Anfang August bekannt wurde,⁷³ wird der Betrieb in zwei ihrer Kohlekraftwerke wieder aufgenommen. Das erste liegt in Mehrum im deutschen Niedersachsen; es war seit Ende 2021 auf Standby geschaltet.⁷⁴ Das zweite, Emile-Huchet in der französischen Region Grand Est, sollte umgewandelt werden, wobei ein Teil der Produktion auf die Herstellung von Wasserstoff ausgerichtet werden soll. «Zum Glück gibt es diese Anlagen noch», sagte Tomas Novotny, Leiter des Unternehmensbereichs Dry Bulk von EPH und Mitglied des Verwaltungsrats. «Wenn Putin die Ukraine drei Jahre später angegriffen hätte, wären wir energiepolitisch praktisch Sklaven Russlands gewesen. In diese Arme hat uns die deutsche Gaslobby geworfen.»

Der tschechische Konzern EPH, der sich in den Händen des Milliardärs Daniel Kretinsky befindet, hatte sich eine Zeit lang auf den billigen Einkauf osteuropäischer und französischer Kraftwerke spezialisiert, darunter auch Emile-Huchet. Dies hatte ihm viel Kritik von NGOs, aber auch innerhalb des Energiesektors eingebracht. Tomas Novotny geniesst die neue Situation: «Wir haben diese Vermögenswerte, die niemand mehr haben wollte, übernommen und sie in moderne Kraftwerke umgewandelt. Wir wurden aufgefordert, sie innerhalb von zwei bis drei Jahren abzureissen, aber nun sind die Behörden auf uns zugekommen und haben uns gebeten, mit diesen Werken die Energieversorgungssicherheit zu gewährleisten.» EPH wollte jedoch weder die eigene Braunkohleproduktion bestätigen noch über den Anteil an Kohle, die für Dritte gehandelt wird, Auskunft geben.

Grossbritannien, Frankreich, Italien, Österreich und die Niederlande haben ebenfalls Massnahmen ergriffen, um Kohlekraftwerke wieder in Betrieb zu nehmen oder ihre Leistung zu erhöhen. Die Aufzählung ist nicht abschliessend.

VERSPRECHEN NICHT VERGESSEN

Trotz des internationalen Drucks erlebt der Kohlesektor also seine besten Zeiten. Zu den Profiteuren gehört der multinationale Konzern Glencore. Im Juni 2022 kündigte er an, dass seine Gewinne aufgrund der hervorragenden Ergebnisse im Kohlehandel die Erwartungen um eine Milliarde übertreffen würden – und meldete 3,7 Milliarden US-Dollar Gewinn nur schon im ersten Halbjahr.⁷⁵ Die Kohleförderung allein wird im Gesamtjahr mit einem Gewinn von 8,9 Milliarden mehr als alle anderen Geschäftsbereiche des Konzerns einbringen.⁷⁶ In einem durchschnittlichen Jahr erzielt Glencore 10 bis 15 % seiner Gewinne aus dem Sedimentgestein. Wenn die Weltmarktpreise wie im Jahr 2022 in die Höhe schnellen, kann dieser Anteil auf über 50 % steigen. Eine Kolumnistin der «Financial Times» bezeichnete dies als «Glencores tödliche Sucht»⁷⁷.

Trotz des Unmuts einiger seiner Investoren hat sich der Konzern stets geweigert, sich von seinen Vermögenswerten im Bergbausektor zu trennen. Im Januar 2022 erwarb er stattdessen für 588 Millionen US-Dollar⁷⁸ die Anteile seiner Partner BHP

und Anglo American an der kolumbianischen Mine Cerrejón, der grössten Mine Lateinamerikas. Kurz vor seinem Rücktritt hatte Ivan Glasenberg erklärt, dass der neue Glencore-Chef ihm ähnlich sein müsse. Sein Wunsch wurde erfüllt: Gary Nagle ist wie er ein weisser Südafrikaner, der seine Karriere auf Kohle aufgebaut hat. Der manchmal als «Mini-Ivan» bezeichnete Mann war ausserdem – wie Ivan vor ihm – seit 2000 für die Anlagen im Bergbausektor bei Glencore zuständig.

«Was halten Sie von Ihren Plänen, die Kohleproduktion zu drosseln? Was müsste geschehen, damit Sie die geplante Produktionskürzung hinauszögern und Investitionen tätigen, um der Welt die Energie zu geben, die sie in nächster Zeit benötigt?», fragte ihn ein Analyst bei der Präsentation der Halbjahresergebnisse von Glencore Anfang August 2022.⁷⁹ Angesichts des weltweiten Energiebedarfs und des damit verbundenen Geldsegens scheinen energiepolitische und soziale Belange allesamt in den Hintergrund gerückt worden zu sein. In den Worten des Spezialisten der Agentur Bloomberg Javier Blas: «ESG is so, so, so yesterday.» Im Klartext: die Nachhaltigkeitskriterien Umwelt, Soziales und Unternehmensführung sind so was von passé.

Für die Teilnehmer*innen der Klimakonferenz COP26, die «die Kohle entschlossen in die Geschichtsbücher verbannen» wollten, wird die Aufgabe schwieriger als erwartet. Der Krieg in der Ukraine und die erneute Bedrohung der westlichen Wirtschaftsräume durch ein Blackout haben alte Dämonen wieder zum Leben erweckt. «Niemand ist bereit, seinen Lebensstandard herunterzusetzen. Und wer wird es den Inder*innen oder Vietnames*innen verbieten wollen, auf das zu setzen, was unseren Wohlstand ermöglicht hat? Auch sie streben nur nach einem guten Leben, wie wir es getan haben», liess die Vertreterin eines Handelshauses bereits 2019 verlauten. Das Problem ist, dass die erneuerbaren Energien noch weit davon entfernt sind, die zukünftige Energieversorgung zu sichern. Und so hat jeder seine eigene Vorstellung: Flüssiggas, Wasserstoff und sogar Atomkraft; selbst wenn das bedeutet, dass in ganz Kontinentaleuropa Tabus gebrochen werden. «Kohle ist in wirtschaftlicher Hinsicht billig, aber politisch gesehen kostspielig», fasst ein Kohlehändler zusammen.

In einem Europa, das (grösstenteils) nicht mehr weiss, was es bedeutet, Kohle abzubauen, werden nun also die Kohlekraftwerke wieder in Betrieb genommen. (Fortsetzung auf Seite 44) →



Arbeiter beim Kohlelager des Kraftwerks Emile-Huchet der tschechischen EPH-Gruppe. Das Ende März 2022 abgeschaltete Werk hat seinen Betrieb wieder aufgenommen, um den Energiebedarf Frankreichs zu decken. Das Land befindet sich in einer Energiekrise, da mehrere seiner Kernkraftwerke in Reparatur sind und der Krieg in der Ukraine andauert.

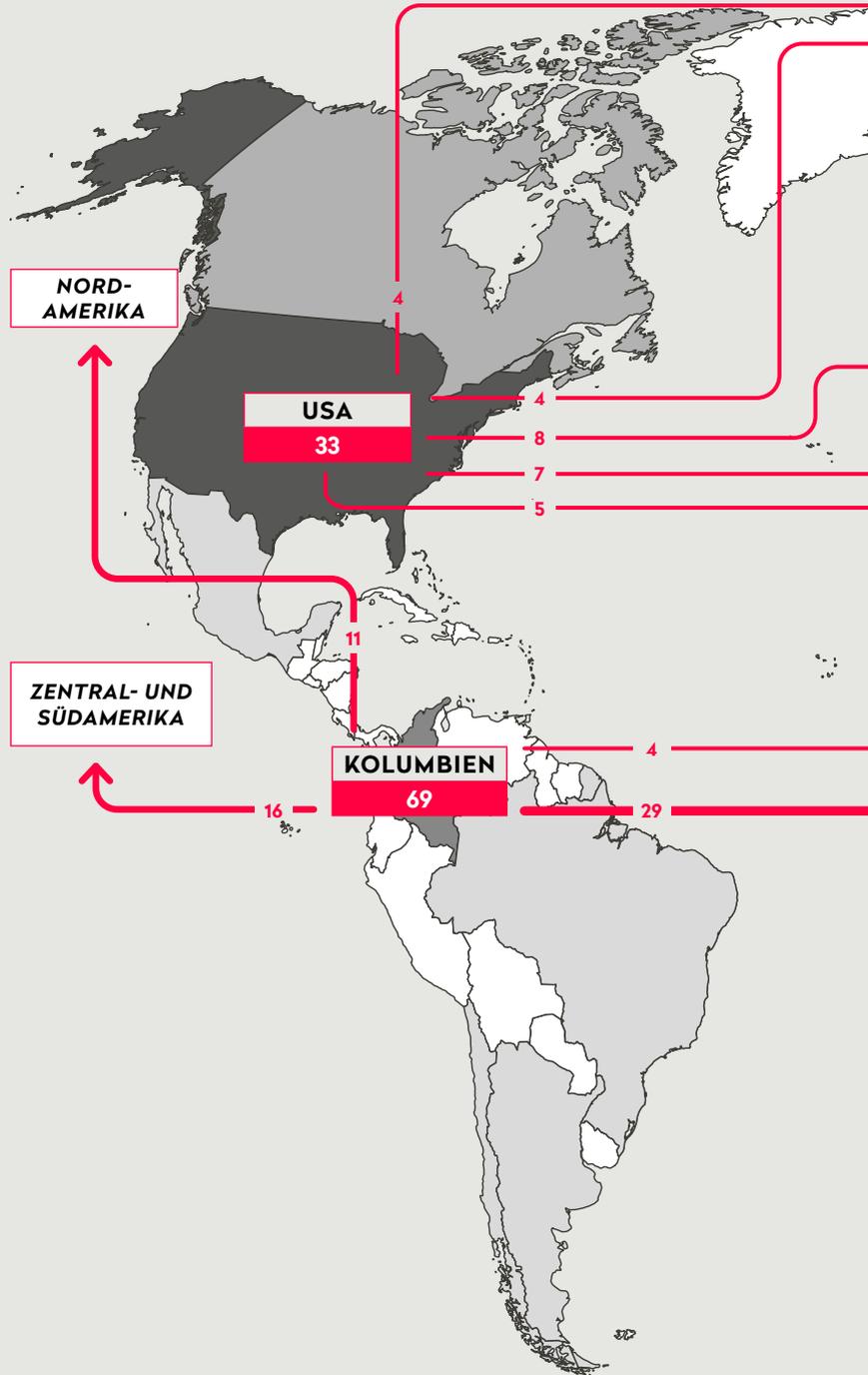
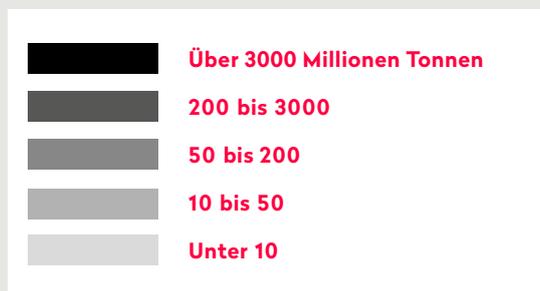
GRAFIK 6 – DIE WICHTIGSTEN FÖRDERLÄNDER FÜR KOHLE UND DIE HANDELSSTRÖME FÜR KRAFTWERKSKOHL E (ZAHLEN VON 2019, DEM LETZTEN JAHR VOR DER PANDEMIE)

2019 wurden weltweit 7885 Millionen Tonnen Kohle und Braunkohle gefördert. China allein produzierte 3724 Millionen Tonnen (siehe Tabelle unten).

DIE WICHTIGSTEN FÖRDERLÄNDER FÜR KOHLE (IN MILLIONEN TONNEN, 2019)

China	3724
Indien	775
USA	641
Indonesien	601
Australien	504
Russland	441
Südafrika	258
Deutschland	131
Polen	112
Kasachstan	105
Türkei	87
Kolumbien	84

Die einzelnen Länder sind aufgrund der Produktionsmenge unterschiedlich eingefärbt.



In anderen Ländern wurden mit viel ausländischem Kapital neue Kraftwerke gebaut. So finanziert China im Rahmen seines Grossprojekts «One Belt, One Road» (Neue Seidenstrasse) über seine Entwicklungsbanken den Bau von Billig-Kohlekraftwerken in Bangladesch, Pakistan oder Vietnam, also in Ländern, in denen die Kohle eine glänzende Zukunft erwartet.⁸⁰ Bangladesch zum Beispiel plant, den Anteil von Kohle am Energiemix des Landes in den nächsten Monaten von 8% auf 17% zu erhöhen.⁸¹ Ein ehemaliger Händler sagt: «Es ist traurig, aber das ist der kleinste gemeinsame Nenner, der auf diesem Markt existiert. Die Sicherheitsstandards werden von denjenigen festgelegt, welche die niedrigsten Preise haben. Man versucht, Energie so billig wie möglich zu produzieren, was maximale Auswirkungen auf unsere Umwelt hat.»

Diese «Russtrassen», wie sie der Journalist Mickaël Correia in seinem Buch «Criminels Climatiques» (Klimaverbrecher) nennt,⁸² bedeuten, dass diese Wirtschaftsräume noch jahrzehntelang in einer stark verkohlten Umgebung gefangen sein werden, während die Zusatzkosten für die Suche nach Alternativen steigen. «In Europa oder den USA sind die Kraftwerke im Durchschnitt 40 Jahre alt. In Asien gibt es Kohlekraftwerke mit einer Leistung von über 1400 GW, die im Durchschnitt elf Jahre alt sind [Anmerkung der Redaktion: Das entspricht der Leistung von 1000 Kernkraftwerken wie jenem von Leibstadt oder der 700-fachen Leistung des Wasserkraftwerks Grande-Dixence im Wallis]. Sie sind vom Ruhestand noch weit entfernt. Das ist die eigentliche Schwachstelle im Kampf um das Klima», resümiert Fatih Birol, Exekutivdirektor der Internationalen Energieagentur, im selben Buch die Lage.⁸³

Auf dem alten Kontinent könnte man auch die grossen Autoren des 19. Jahrhunderts zitieren, um sich die negativen Aus-

wirkungen der Kohleproduktion und -verbrennung ins Gedächtnis zu rufen. So schilderte es Charles Dickens in seiner Novelle «Der Raritätenladen»:⁸⁴ «Auf den am Wege liegenden Aschehaufen, die nur durch ein paar rauhe Bretter oder verfaulte Wetterdächer geschützt waren, reckten und krümmten sich seltsame Maschinen gleich gemarterten Wesen, klirrten mit ihren eisernen Ketten, kreischten von Zeit zu Zeit unter den wirbelnden Drehungen, als könnten sie ihre Qualen nicht länger ertragen, und liessen die Erde von ihren Schmerzen erzittern.»

DIE SCHWEIZ – EIN RIESIGER RAUCHENDER KOHLEBERG

Allein in der Schweiz belaufen sich die «indirekten» Emissionen, die durch die Produktion, den Transport und die Verbrennung von Kohle durch die hier ansässigen Unternehmen verursacht werden, auf fast 5,4 Milliarden Tonnen CO₂ pro Jahr. Damit könnte man die Schweiz in einen riesigen, rauchenden Kohleberg verwandeln. Es war wiederum Charles Dickens, der für die vom Finanzplatz Schweiz heute exportierten Russflocken schon zu seiner Zeit die beste Beschreibung lieferte: «Der Rauch fällt in einem schwarzen, weichen Nieselregen aus den Schornsteinen, mit Russflocken, die so gross sind wie erwachsene Schneeflocken [...] die, so könnte man meinen, die Sonne betrauern.»⁸⁵

Lars Schernikau betont jedoch: «Wenn wir die fossilen Brennstoffe, die über 80% unserer gesamten Energie liefern, abschaffen würden, würde die Menschheit nicht sterben. Aber die Welt würde ganz anders aussehen.» In diesem Punkt würden ihm Umweltschützer*innen wahrscheinlich Recht geben.



El Cerrejón im Nordosten Kolumbiens ist der grösste Kohletagebau Lateinamerikas. Im Januar 2022 hat Glencore für 588 Millionen US-Dollar die Anteile der bisherigen Partner BHP und Anglo American zurückgekauft.

Für eine Welt ohne Kohle



Kohle ist eine Energie der Vergangenheit. Sie ist der klimaschädlichste Energieträger auf dem Planeten und ihre schwerwiegenden negativen Folgen werden im Preis pro Tonne kaum berücksichtigt. Der Bau neuer Kohlekraftwerke droht die wirtschaftlich benachteiligten Länder langfristig in einen Teufelskreis zu treiben. Angesichts dieser Tatsache und der Massnahmen, durch die der Schweizer Finanzplatz CO₂-neutral werden soll, darf man sich nicht von den Bemühungen abbringen lassen, die Einfuhr und den Verbrauch fossiler Energieträger in der Schweiz zu reduzieren.

DIE KOHLEINDUSTRIE

- Muss den Abbau der umweltschädlichsten Kohlesorten wie Braunkohle sofort einstellen.
- Unternehmen, die in der Förderung und/oder im Handel von Kohle tätig sind, müssen glaubwürdige und von unabhängigen Akteuren überprüfbare Massnahmen vorlegen, die auf einen kompletten Kohleausstieg bis 2030 abzielen.

BUNDESRAT UND PARLAMENT

- Müssen Massnahmen ergreifen, um den Handel mit klimaschädlicher Kohle bis 2030 vollständig einzustellen.
- Bis dahin muss die Schweiz die indirekten CO₂-Emissionen, die von in der Schweiz ansässigen Kohlehändlern verursacht werden, in ihre Klimaziele und ihre Klimapolitik miteinbeziehen.
- Müssen gesetzliche Transparenzpflichten zur Offenlegung von Verträgen mit und Zahlungen an Regierungen für den Kohlehandel sowie den übrigen Rohstoffhandel festlegen. Die Rohstoffe müssen bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgt werden können.
- Die Schweiz muss eine Aufsichtsbehörde für den Rohstoffsektor einrichten, die die Möglichkeit hat, Unternehmen bezüglich der Einhaltung des gesetzlichen Rahmens zu überwachen und bei Verstössen zu sanktionieren.

DIE FINANZWELT

- Muss die Kreditvergabe an Unternehmen in der Kohleindustrie einstellen, die keinen Plan für den Ausstieg aus dem Kohlegeschäft bis 2030 mit glaubwürdigen und von unabhängigen Akteuren überprüfbaren Massnahmen umgesetzt haben.
- Darf keine neuen Kohlekraftwerke finanzieren.
- Die Schweizerische Nationalbank darf nicht mehr in Unternehmen investieren, die Kohle produzieren oder mit Kohle handeln.
- Die Kantonalbanken müssen sich verpflichten, keine Gelder mehr an Unternehmen zu verleihen, die in der Kohleindustrie tätig sind, weder über Transaktionsfinanzierung noch über sogenannte «Corporate Loans».

**Unterzeichnen Sie unsere Petition
für den Ausstieg der Schweiz aus
dem Handel mit Kohle:**
publiceye.ch/stopp-kohle



Endnoten

- 1 Barbara Freese, «Coal, A Human History», Ed. Arrow Books, 2003.
- 2 Internationale Energieagentur, «Coal Analysis and forecast to 2024», 2021, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 3 Jean-Baptiste Fressoz, «Une histoire politique du CO₂», Öffentlicher Vortrag im Maison de l'histoire der Universität Genf, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 4 Internationale Energieagentur, «Global CO₂ emissions rebounded to their highest level in history in 2021», 08.03.2022, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 5 Javier Blas & Jack Farchy, «The World for Sale», Ed. Random House UK, 2021, Seiten 43 bis 71.
- 6 Javier Blas & Jack Farchy, «The World for Sale», Ed. Random House UK, 2021, Seite 182.
- 7 Javier Blas & Jack Farchy, «The World for Sale», Ed. Random House UK, 2021, Seite 190.
- 8 Javier Blas & Jack Farchy, «The World for Sale», Ed. Random House UK, 2021, Seite 183.
- 9 Javier Blas & Jack Farchy, «The World for Sale», Ed. Random House UK, 2021, Seiten 186–187.
- 10 Charles-François Mathis, «La civilisation du charbon», Ed. Vendémiaire, 2021, Seiten 26–27.
- 11 Fastenaktion, «Kohleland Schweiz», Juli 2019, Seite 5.
- 12 Barbara Freese, «Coal, A Human History», Ed. Arrow Books, 2003, Seiten 6–7, 64–65, 100–101.
- 13 Barbara Freese, «Coal, A Human History», Ed. Arrow Books, 2003, Seite 96.
- 14 Barbara Freese, «Coal, A Human History», Ed. Arrow Books, 2003, Seiten 152–3.
- 15 Barbara Freese, «Coal, A Human History», Ed. Arrow Books, 2003, Seite 184.
- 16 Coal Week International, «The World is Hungry for Coal, Glencore says», August 2011, zitiert in Javier Blas & Jack Farchy, «The World for Sale», Ed. Random House UK, 2021, Seite 188.
- 17 Glencore, Energy: Coal, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 18 Swissinfo/Bloomberg, «Mining Giant Glencore Strikes One of Japan's Most Expensive Ever Coal Deals», [letzter Zugriff am 27.07.22.](#)
- 19 Neil Hume, David Sheppard & Henry Sanderson, «Glencore vows to cap global coal production», «Financial Times», 20.02.2019, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 20 Lars Schernikau, «Economics of the International Coal Trade – Why Coal Continues to Power the World», Ed. Springer, 2016 (zweite Ausgabe).
- 21 Adria Budry Carbó & Agathe Duparc, «Die Schweiz – Putins Kohlekraftwerk», Public Eye, Juni 2022.
- 22 Moneyhouse, MIR Trade AG, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 23 BP – Statistical Review data, Coal prices: from 1988, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 24 Laurence Walker, «Russia's Suez coal traders jolt Telf over Dubai move», «Montel», 23.09.22, [consulté en ligne le 26.09.22.](#)
- 25 Mercuria, Dry Bulk Commodities, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 26 Mercuria, Medienmitteilung, «Le Groupe Mercuria Energy achète une concession stratégique de charbon en Indonésie», 17.11.2010, [letzter Zugriff am 04.07.22.](#)
- 27 Mercuria, Medienmitteilung, «Canyon Coal, Mercuria Energy Open New Mine in South Africa», 2.11.2018, [letzter Zugriff am 04.07.22.](#)
- 28 Friends of the Earth International, «A Deadly Ring of Coal: Vale's poisoned gift to Mozambique», 11.03.22, [letzter Zugriff am 21.10.22.](#)
- 29 Vale, Medienmitteilung, «Vale announces the sale of its coal assets», 21.12.2021, [letzter Zugriff am 04.07.22.](#)
- 30 Moneyhouse, Adani Global (Switzerland) GmbH, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 31 «The Policy Times», «Adani Group's Carmichael mine in Australia produces the first coal», 11.10.21, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 32 «The Policy Times», «Adani Group's Carmichael mine in Australia produces the first coal», 11.10.21, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 33 Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren KBOB, «Ökobilanzdaten im Baubereich», 06.04.2022, [letzter Zugriff am 18.08.22.](#)
- 34 Niels Jungbluth & Christoph Meili, «Pilotstudie zur Analyse der Umweltauswirkungen von in der Schweiz gehandelten Rohstoffen», Esu-Services GmbH, 2018, [letzter Zugriff am 18.08.22.](#)
- 35 Lars Schernikau, «Economics of the International Coal Trade – Why Coal Continues to Power the World», Ed. Springer, 2016 (Zweite Ausgabe), Seite 274.
- 36 Hellenic Shipping News, «Global seaborne coal trade in 2021 to grow more than 5 % after 2020 slump: Assocarboni», 12.05.21, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 37 Internationale Energieagentur, «Coal Analysis and forecast to 2024», 2021, Seite 32.
- 38 Bernhard Kislig, «Axpo handelt in grossem Stil mit Gas und Öl», «Tages-Anzeiger», 24.09.22, [letzter Zugriff am 26.09.2022](#)
- 39 Trafigura, 2021 Sustainability Report, 25.01.21, [letzter Zugriff am 17.08.22.](#)
- 40 Brot für Alle, «Vitol and coal trading: Challenges of human rights due diligence in the supply chain», August 2015, Seite 11, [letzter Zugriff am 13.10.2022.](#)
- 41 Vitol, siehe www.vitol.com/what-we-do oder www.vitol.com/vitol-2021-volumes-and-review, [letzter Zugriff am 04.07.22.](#)
- 42 MC Mining Limited, 2021 Annual Report, Seite 119, [letzter Zugriff am 04.07.22.](#)
- 43 Glencore, Coal: current operations, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 44 Duferco hat sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt. Das Unternehmen wurde umstrukturiert und in zwei separate Einheiten mit Sitz in Luxemburg aufgeteilt: Einerseits DITH, 255 Millionen US-Dollar Nettogewinn im Jahr 2021, die heute vom chinesischen Giganten Hesteel kontrolliert wird; andererseits Duferco Participations Holding, die sich in den Händen ihres Gründers Bruno Bolfo befindet. Seine persönliche Holdinggesellschaft, die luxemburgische BB Holding Investment, verzeichnete 2021 einen Rekord-Nettogewinn von 440 Millionen US-Dollar, wie aus den im luxemburgischen Handelsregister verfügbaren Daten hervorgeht.
- 45 Wie DXT Commodities (Handel mit Gas und Flüssigerdgas: www.dxtcommodities.com) und Nova Marine Carriers (Shipping: www.novamarinecarriers.com).
- 46 Evraz, Pressemitteilung, «Bruno Bolfo Resigns from Evraz's Board», 23.10.2006 [letzter Zugriff via Wayback Machine am 10.10.22.](#)
- 47 Silvia Antonioli und Jonathan Saul, «Carbofer trading, shipping arms declared bankrupt», Reuters, 15.06.2012, [letzter Zugriff am 10.08.22.](#)
- 48 Antonella Scott, «Il carbone e la neve: Storia di una minera italiana in Siberia», 24+, 25.01.20, [letzter Zugriff am 10.08.22.](#)
- 49 Coeclerici, Medienmitteilung, «Una nuova energia per un mondo in costante evoluzione», [letzter Zugriff am 10.08.22.](#)
- 50 Moneyhouse, Telf AG, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 51 Britisches Handelsregister, Telf B. & T. UK LIMITED, [letzter Zugriff am 29.08.22.](#)
- 52 Siehe auch Telf AG, [letzter Zugriff am 10.08.22.](#)
- 53 Kate Beioley, «SFO largely cleared of wrongdoing after UK court battle with ENRC», «Financial Times», 16.05.22, [letzter Zugriff am 10.08.22.](#)
- 54 Pratima Desai, Zandi Shabalala & Tom Daly, «Swiss-based trader Telf to sell ERG's cobalt in 3-yr deal», Reuters, 11.01.2021, [letzter Zugriff am 10.08.22.](#)
- 55 Serious Fraud Office (UK), Case Information, ENRC Ltd, 11.11.2014, [letzter Zugriff am 10.08.22.](#)
- 56 Africa Intelligence, «Qui est Telf, trader du

- cobalt de Metakol, projet d'ERG qui associe Dan Gertler?», 16.02.21, [letzter Zugriff am 29.08.22.](#)
- 57 ERG, [lenoblast.bezformata.com](#) 09.11.20 – ТТНГ отправил первый Capesize с углем в Индию, 10.11.20, [letzter Zugriff am 29.08.22.](#) Oder siehe z. B. das Handelsabkommen, das die beiden Unternehmen auf dem Kobaltmarkt verbindet, Pratima Desai, Zandi Shabalala & Tom Daly, «Swiss-based trader Telf to sell ERG's cobalt in 3-yr deal», Reuters, 11.01.21, [letzter Zugriff am 29.08.22.](#)
- 58 Nach Alijan Ibragimovs Tod am 3. Februar 2021 wurde sein Sitz seinem Sohn Shukhrat zugesprochen, der ebenfalls in der Schweiz lebt. Quelle: Eurasian Resources Group GmbH, Annual Reports and Accounts 2021, Seite 42.
- 59 «L' Accord de Paris, les coulisses de la COP21», Youtube, 22.05.16, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 60 Vereinte Nationen: Climate Change, «Qu'est-ce que l'Accord de Paris?», 03.07.2018, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 61 Bundesamt für Umwelt BAFU, «Das Übereinkommen von Paris», 21.08.2018, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 62 Bundesamt für Umwelt BAFU, «Das Übereinkommen von Paris», 21.08.2018, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 63 Reclaim Finance, Newsletter, «Japan's megabanks: no net-zero banking ambition», 24.08.22, [letzter Zugriff am 25.08.22](#)
- 64 Lucie Pinson, zitiert in Mickaël Correia, «Criminels Climatiques», Ed. La Découverte, 2022, Seite 106.
- 65 RTS, le 19:30, Simonetta Sommaruga sur la COP26: On a affaibli le texte. J'étais très fâchée, 15.11.21, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 66 Thomas Biesheuvel & Jack Farchy, «Citi and Trafigura Are Pitching 'Coal to Zero' Mining Vehicle», Bloomberg, 06.05.21, [letzter Zugriff am 05.07.22.](#)
- 67 Ben Dummett & Joe Wallace, «Investors Balk at Plan to Buy Coal Mines and Close Them», «The Wall Street Journal», 18.12.21, [letzter Zugriff am 10.08.22.](#)
- 68 Our World in Data, Energy Mix, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 69 Internationale Energieagentur, Coal-Fired Power: Tracking Report, November 2021, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 70 Delphine Nerbollier, «L'Allemagne face au dilemme de relancer des centrales à charbon», «Le Temps», 20.06.22, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 71 Delphine Narbollier, «L'Allemagne face au dilemme de relancer des centrales à charbon», «Le Temps», 20.6.22, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 72 EP Resources, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 73 Benjamin Wehrmann, «First hard coal «market returnee» power plant ready to replace gas in supply crisis», Clean Energy Wire, 01.08.22, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 74 Benjamin Wehrmann, «First hard coal «market returnee» power plant ready to replace gas in supply crisis», Clean Energy Wire, 01.08.22, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 75 Glencore, «Glencore trading update», 17. Juni 2022, [letzter Zugriff am 04.07.22.](#)
- 76 Tom Wilson, «Glencore posts record \$18.9 bn profit as coal enjoys a renaissance», «Financial Times», 04.08.22, [letzter Zugriff am 18.08.22.](#)
- 77 Helen Thomas, «Glencore's «deadly addiction» will keep causing problems», «Financial Times», 19.04.21, [letzter Zugriff am 17.10.22.](#)
- 78 Glencore, Pressemitteilung, «Glencore completes acquisition of Cerrejón», 11.01.22, [letzter Zugriff am 24.08.22.](#)
- 79 Die Anekdote stammt aus: Javier Blas, «ESG Is So, So, So Yesterday: Elements by Javier Blas», Bloomberg Opinion, 05.08.22, [letzter Zugriff am 11.08.22.](#)
- 80 Mickaël Correia, «Criminels Climatiques», Ed. La Découverte, 2022, Seiten 100–101.
- 81 S&P Global Commodity Insights, «Bangladesh to lean on more coal than natural gas in power generation to curb costs», [letzter Zugriff am 18.10.22](#)
- 82 Mickaël Correia, «Criminels Climatiques», Ed. La Découverte, 2022, Seiten 100–101.
- 83 Mickaël Correia, «Criminels Climatiques», Ed. La Découverte, 2022, Seite 101.
- 84 Charles Dickens, «Der Raritätenladen», Insel Verlag, 2011.
- 85 Charles Dickens, «Bleak House», 1853, zitiert in «La civilisation du charbon», Seite 36.

In der kollektiven Vorstellung des Westens wird Kohle immer noch mit den Schattenseiten der industriellen Revolution und einem zerlumpten Proletariat in Verbindung gebracht, das die Revolution ausbrütet. Der Glamour und die geopolitischen Intrigen ihres Cousins, des Erdöls, gehen der Kohle gänzlich ab. Deshalb wird Kohle heute als Energie aus dem vergangenen Jahrhundert angesehen. Doch da irren wir uns. Dieses kleine «Sonnenkonzentrat», das Millionen von Jahren unter der Erde verborgen war, wurde noch nie so viel gefördert, transportiert und verbraucht wie im Jahr 2022, in dem die historische Marke von 8 Milliarden Tonnen geknackt werden dürfte.

Kohle allein ist für fast die Hälfte des Anstiegs der Kohlendioxidemissionen (CO₂) verantwortlich. Und die Schweiz – mit ihren Bergbaukonzernen, Rohstoffhändlern und Banken – spielt eine zentrale Rolle im weltweiten Kohlehandel. Dies geht aus dem vorliegenden Bericht hervor – dem Ergebnis einer einjährigen Recherche und privilegierter Kontakte mit einem Sektor, der von Natur aus misstrauisch ist, weil er von der Gesellschaft geächtet wird. Der Krieg in der Ukraine und die daraus resultierende Unordnung auf den Energiemärkten haben uns die Abhängigkeit von der umweltschädlichsten aller fossilen Energien vor Augen geführt. Es liegt nun an unserer Generation zu handeln, um die Kohle in die Geschichtsbücher zu verbannen. Ohne gewisse Opfer für den Rohstoffstandort Schweiz wird dies allerdings nicht möglich sein.



Wo Konzerne lieber im Verborgenen agieren und die Politik dies zulässt, da schaut Public Eye genau hin: Mit Recherchen, Lobbyarbeit, Kampagnen und politischen Vorstössen setzen wir uns dafür ein, dass Schweizer Unternehmen und die offizielle Schweiz ihre Verantwortung zur weltweiten Achtung der Menschenrechte wahrnehmen.

Public Eye, Dienerstrasse 12, Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 (0)44 2 777 999
kontakt@publiceye.ch, Spenden IBAN CH69 0900 0000 8000 8885 4, Public Eye

publiceye.ch

[@publiceye_ch](https://twitter.com/publiceye_ch) [@publiceye.ch](https://www.facebook.com/publiceye.ch) [@publiceye_ch](https://www.instagram.com/publiceye_ch)



Globale
Gerechtigkeit
beginnt bei uns

Public Eye